35. Jahrgang. Mittwoch, 2. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19390. 1892.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Weiteres zum neuen Normaletat für die Besoldung der Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten.

In Anknüpfung an unseren Leitartikel in Nr. 19 384 geht uns folgende Zuschrift eines Gymnasiallehrers zu:

Noch sind die Würfel nicht gefallen, noch steht die Entscheidung darüber aus, ob das hohe Haus der Abgeordneten den neuen Normaletat für die Besoldung der Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten in der von der königl. Staatsregierung vorgeschlagenen Gestalt genehmigen wird oder nicht. Benutzen wir die kurze Frist, um denen, die in wenigen Wochen oder gar schon in einigen Tagen über unser Wohl und Wehe zu entscheiden haben, zu zeigen, wie man in den betheiligten Kreisen über das uns zugedachte „Danaergeschenk“ denkt. Hier mag in Folgendem nur auf zweierlei aufmerksam gemacht werden:

Der springende und wundeste Punkt in der ganzen Regierungsvorlage ist die sogenannte Functionszulage, die an Vollanstalten der Hälfte der etatsmäßigen Lehrer, an Nichtvollanstalten nur einem Viertel derselben zustehen soll, und zwar nur bei praktischer und wissenschaftlicher Bewährung. Diese beschränkende Bestimmung muß die gesammte Lehrerwelt auf das tiefste kränken. Hat sich denn der preußische Lehrerstand bisher als so schlecht und so unfähig gezeigt, daß gerade er allein unter allen Beamtenständen dieses Reizmittels bedarf, damit er seine Pflicht und Schuldigkeit thut? Hat nicht vielmehr trotz der nach vielen Richtungen hin gedrückten Stellung, in der er bisher gelebt und nun auch scheint fortleben zu sollen, gerade er anerkannt in vollem Maße seine schweren und mühevollen Pflichten erfüllt? Wir fühlen uns durch den Vorwurf, der in jener Bestimmung uns klar und deutlich gemacht wird, aufs schwerste gekränkt; unsere Berufsfreude die wir uns bisher Gott sei Dank noch immer zu wahren gewußt haben, und ohne die auch die „beste Methode“ nur „tönendes Erz“ oder eine „klingende Schelle“ bleibt, muß durch eine derartige Bestimmung arg gelähmt, ja vernichtet werden. Noch liegt es in den Händen unserer Abgeordneten, ob sie uns vor dieser schweren Schädigung unseres Standes bewahren wollen, und wir bitten sie dringend darum, daß sie es thun mögen in unserem und aller Interesse. Uns kann nur Eines helfen: Jene 900 Mk. müssen, wenn eine völlige Gleichstellung mit den Richtern, die zu erstreben wir nie aufhören werden, augenblicklich nicht möglich sein sollte, in wirkliches Gehalt umgewandelt werden und dadurch die vorgesehenen acht Gehaltsstufen um die drei höchsten von 4800 Mk., 5100 Mk. und 5400 Mk. vermehrt werden, die auch ein jeder lediglich nach Maßgabe seines Dienstalters erreicht. So würden auch die einzelnen Zwischenräume, die jetzt auf 3, für die 3 letzten Stufen sogar auf 4 Jahre bemessen sind, sich auf 2 bis auf 2½ Jahre ermäßigen lassen; diese zu zwei Jahren gerechnet, würde in 11 Mal 2 = 22 Jahren, die letzten zu 2½ Jahren gerechnet, in 25 Dienstjahren das Höchstgehalt erreicht werden. Zum Vergleich bemerken wir, daß die Richter in der hiesigen Provinz ihre 12 Stufen etwa in 27 Jahren durchlaufen, warum sollen wir in derselben Zeit nur 8 Stufen ersteigen? Eine finanzielle Mehrbelastung würde durch diese Aenderung, mit der uns allen in gleicher Weise geholfen würde, für den Staat kaum erwachsen. Sollte die königl. Staatsregierung auf ihrem Vorschlage bestehen, so würden wir — und wir glauben hier im Namen der großen Mehrheit der ganzen Lehrerschaft zu sprechen, ja auch im Namen der Glücklichen, die augenblicklich durch jene Zulage eine ganz bedeutende Aufbesserung ihres Einkommens erfahren würden — nur wünschen müssen, daß die ganze Vorlage, die ja auch sonst ihre Bedenken hat, vom Abgeordnetenhause abgelehnt wird, die Erfüllung unserer berechtigten Wünsche der nächsten Zukunft anheimstellend.

Und nun zu einem anderen Punkte: Die Begründung, daß die Dienstalterszulagen erst vom Tage der definitiven Anstellung an gerechnet werden sollen, lautet so: „Für die Berechnung des Dienstalters der wissenschaftlichen Lehrer könnte in Frage kommen, ob die Zeit der Beschäftigung im Lehrfache überhaupt, also auch die als Hilfslehrer zugebrachte Zeit, in Anrechnung zu bringen sei. Da indessen vom Ablauf des Seminarjahres bis zur ersten definitiven Anstellung häufig längere Zeit hingeht, die unter Umständen durch Leistung anderer, entweder überhaupt nicht oder nur theilweise dem öffentlichen Schuldienste gewidmeter Zeit unterbrochen ist, da ferner bei Anrechnung der gesammten Schuldienstzeit, also einschließlich als Hilfslehrer, der neu Angestellte meist sofort in eine höhere als die unterste Gehaltsstufe einrücken würde, so ist es für angemessen erachtet worden, den Zeitpunkt der ersten definitiven Anstellung im öffentlichen inländischen Schuldienst als den Beginn der Dienstjahre für die Alterszulagen festzusetzen.“ Nun gut; es mag ja eine Anzahl von Lehrern geben, die in der Zeit bis zur definitiven Anstellung überhaupt nicht oder nur theilweise ihre Kraft und Zeit dem Schuldienste gewidmet haben, und für diese mag diese Zwischenzeit für die Alterszulagen nicht in Anrechnung gebracht werden. Wie steht's aber mit den Hilfslehrern, die 4 und 5 Jahre*) lang ununterbrochen eine volle Lehrkraft mit 24 Stunden wöchentlich und mit einer Remuneration von 125 Mk., ja bisweilen nur 100 Mk. monatlich ersetzt haben? Sollte man diesen Lehrern diese kärgliche Besoldung, die sie jahrelang bezogen, nicht wenigstens einigermaßen dadurch gut zu machen suchen, daß man ihnen die Jahre, in denen sie vollbeschäftigt gewesen sind, bei der Berechnung der Alterszulage in Anrechnung bringt? Läge das nicht im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit? Hierfür spricht noch ein anderer Grund: Viele jener Lehrer, die jahrelang in der wenig beneidenswerthen Stellung als vollbeschäftigter Hilfslehrer haben zubringen müssen, haben dieses lange Warten auf definitive Anstellung nur jenem in allen Provinzen mehr oder weniger üblichen Sparsamkeitssystem zu danken, daß auch in Fällen, wo ein dauernder, Jahr aus Jahr ein wiederkehrender Mangel an Lehrkräften sich zeigte, diesem Mangel nicht durch definitiv angestellte Lehrer, sondern durch die viel billiger zu habenden Hilfskräfte abgeholfen zu werden pflegt. Dadurch sind in den einzelnen Provinzen nach den zum Theil auf Anregung der Behörde in den „Blättern für höheres Schulwesen“ vor kurzem zusammengestellten Berichten viele Tausende und Abertausende von Mark jährlich gespart worden, aber auch viele Lehrer um Jahre später zur festen Anstellung gelangt. Die hierdurch betroffenen Lehrer, die also in Folge jenes Sparsamkeitssystems Jahre lang sich mit jener kargen Remuneration von 125 Mk. monatlich haben begnügen müssen, sollen nun noch obenein dadurch geschädigt werden, daß ihnen die Jahre, in denen sie voll beschäftigt gewesen sind, bei der Feststellung der Alterszulagen nicht angerechnet werden sollen? Das hieße zu einer Härte eine neue hinzufügen. Wir bitten also die hohe Staatsregierung, die Bestimmung über die Berechnung der Dienstalterszulagen dahin ändern zu wollen, daß die Jahre, in denen die Hilfslehrer vollbeschäftigt gewesen sind, bei Feststellung der Alterszulagen voll mitgerechnet werden. Ein Bruchtheil jener Summen, die bisher alljährlich gespart worden sind, würde genügen, uns dieses Vortheils theilhaftig werden zu lassen.

Also, um unsere obigen Ausführungen in zwei Worten zusammenzufassen. Umwandlung der besonderen Zulage von 900 Mk. in festes, für jeden erreichbares Gehalt und Anrechnung der Lehrthätigkeit bei Feststellung der Alterszulagen, durch die eine volle Lehrkraft dauernd ersetzt wurde. Das sind die Hauptwünsche, um deren Erfüllung wir hiermit dringend die hohe Staatsregierung bitten.

Wir wollen nur mit gleichem Maße wie die anderen Beamten gemessen werden; die beschränkende Bestimmung aber über die besondere Zulage würde uns tief, tief unter die übrigen Beamtenstände herabdrücken. Vor diesem Schaden bewahre uns das hohe Haus der Abgeordneten, das schon so oft unsere Wünsche als berechtigt anerkannt hat, bewahre uns der Minister, der wie sein Vorgänger ausdrücklich unsere Gleichberechtigung mit den Richtern ausgesprochen hat, bewahre uns unser mächtiger Kaiser, der uns ja zu helfen versprochen hat. Unsere Wünsche werden doch nicht ruhen, unsere Klagen doch nicht verstummen, als bis uns unser Recht geworden, und je eher es uns wird, um so besser ist es für den Staat und das Vaterland!

*) Diese Zahlen sind entschieden zu günstig angenommen. Im allgemeinen mögen sie bei den königl. Anstalten stimmen, wo das Avancement naturgemäß immerhin noch etwas schneller vor sich gehen konnte. Aber an den städtischen Anstalten giebt es Fälle, wo wissenschaftliche Hilfslehrer 7 ja 8 Jahre voll beschäftigt wurden und nur dafür 125 resp. 150 Mk. monatlich als Remuneration erhielten. Einige Städte wie Danzig zahlen diesen Hilfslehrern etwas mehr. D. R.

Deutschland.

Berlin, 1. März. Ueber die zur Zeit in Süddeutschland herrschende Stimmung giebt eine den „Hamb. Nachr.“ aus Karlsruhe zugehende Zuschrift wie folgt Aufschluß:

„So schmerzlich die Ueberzeugung für den deutschen Patrioten auch ist, man kann sich ihr auf Grund der Wahrnehmungen, die man alltäglich zu machen hat, nicht entschlagen: daß die öffentliche Meinung in Süddeutschland, speciell auch in Baden und in Württemberg, sich von Tag zu Tag mehr von dem früheren Einverständniß mit der Berliner Politik abzuwenden beginnt. Vorkommnisse der jüngsten Vergangenheit haben in dieser Beziehung eine Wirkung gehabt, die kaum zu beschreiben ist. So schlimm ist die Stimmung noch nie gewesen.... (Die nun zunächst folgenden Stellen des Briefes können wir nicht mittheilen; dann heißt es weiter:) Wie viele gebildete Deutsche bleiben im Lande, wenn alle „Nörgler“ den deutschen Staub von ihren Füßen schütteln?...

* **[Der Fürstbischof von Breslau],** Dr. Kopp, zu dessen Diöcese bekanntlich auch Berlin und die Provinz Brandenburg gehören, spricht sich in seinem diesjährigen Fasten-Hirtenbrief energisch gegen die Ueberhandnahme der Unsittlichkeit, sowie gegen jene falschen Anschauungen aus, wonach man „die Herrschaft des Fleisches freigeben und die Schranken niederlegen müsse, welche die zügellosen Leidenschaften einengen.“ Dr. Kopp mahnt zur Keuschheit im ehelichen Leben und im Brautstande. Auch gegen die Colportage-Literatur und „manche Aufführungen“ auf der Schaubühne richtet sich der Fürstbischof in Wendungen, wie sie für derartige Mahnungen bei den Geistlichen aller Confessionen herkömmlich sind.

* **Breslau,** 1 März In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde mit 56 gegen 24 Stimmen der Beschluß gefaßt, der vom Magistrat vorgelegten **Petition gegen den Volksschulgesetzentwurf** beizutreten; 14 Stadtverordnete fehlten. Die Petition der Universitätsprofessoren gegen das Gesetz haben nicht weniger als 53 ordentliche und außerordentliche Professoren — die Privatdocenten waren nicht zur Betheiligung aufgefordert worden — unterschrieben. Da die Universität etwa 90 Professoren zählt, so ist unter den Petenten die überwiegende Majorität des Lehrkörpers vertreten. Unter denjenigen, deren Namen vermißt wird, stehen obenan die zehn Mitglieder der katholisch-theologischen Facultät. Von den acht evangelischen Theologieprofessoren haben vier unterzeichnet. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß unter den Fehlenden sich noch gar mancher befindet, welcher der Petition zustimmt, aber aus anderweitigen Gründen seinen Namen nicht unter die Petition gesetzt hat.

○ **Posen,** 29. Febr. Die **ungesetzliche Verhaftung eines Bürgers durch eine Militär-Patrouille** beschäftigte heute die **Strafkammer** des hiesigen Landgerichts. Den Militärpersonen der hiesigen Garnison ist der Besuch des Restaurants von Beyer verboten worden. Seitens der Polizeibehörde war auch Herrn Beyer zur Pflicht gemacht worden, Militärpersonen aus seinem Lokale fernzuhalten und er hat dies auch stets gethan. Am 11. Dezbr. v. J., Abends gegen 9 Uhr, trat eine aus einem Sergeant und vier Soldaten bestehende Patrouille in den Saal des Restaurants. Beyer trat auf sie zu mit dem Bemerken, daß er laut behördlichen Befehls in seinem Lokale kein Militär dulden dürfe und wies die Patrouille aus dem Saal, welcher Aufforderung diese auch Folge leistete. Kurze Zeit darauf erschien wieder eine Patrouille von fünf Mann, später noch eine und beide Male wiederholte sich dieselbe Scene. Es mochte gegen 10¾ Uhr gewesen sein, als eine vierte, aus zwei Sergeanten und acht Soldaten bestehende Patrouille den Saal betrat. Beyer ist dieser Patrouille wiederum entgegengetreten nnd hat ihr gesagt, daß er kein Militär in seinem Lokale dulde. Zugleich forderte er sie verschiedene Male auf, sein Lokal zu verlassen, und machte die Mannschaften aufmerksam, daß sie sich des Hausfriedensbruchs schuldig machten. Hierauf erklärte einer der Sergeanten Beyer für verhaftet, die Patrouille bemächtigte sich seiner mit Gewalt und führte ihn ohne weiteres, wie er ging und stand, in Pantoffeln und ohne Kopfbedeckung, zur Hauptwache und sperrte ihn dort in eine Zelle. Die Ehefrau des Verhafteten begab sich in die Wohnung des Polizei-Commissarius Thiele, ließ ihn wecken und bat ihn, ihren Mann zu befreien. Herr Thiele ging sofort zur Hauptwache und auf seine Veranlassung wurde Beyer in Freiheit gesetzt. Der Sergeant Erdmann machte später die Meldung, daß Beyer ihm einen Stoß vor die Brust versetzt habe und es wurde gegen Beyer Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt erhoben. Der Angeklagte bestritt, den Sergeanten gestoßen zu haben, er habe nur die Hände erhoben, um die auf ihn einstürmenden Soldaten abzuwehren. Es sei jedoch möglich, daß er bei dieser Gelegenheit den Erdmann berührt habe. Fünf Zeugen bestätigten diese Angabe des Angeklagten, während Erdmann dabei blieb, einen Stoß bekommen zu haben. Der Gerichtshof nahm an, daß die Patrouille sich in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes befand, als sie den Saal des Angeklagten betrat, um nachzuforschen, ob darin Soldaten wären und verurtheilte Beyer mit Rücksicht darauf, daß er durch das viermalige Patrouillen in großer Aufregung gewesen sei, zu 5 Mk. Geldstrafe. Im Auftrage der Militärbehörde wohnte ein Auditeur der Verhandlung bei.

* **Aus Sachsen,** 28. Februar, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Der Abschluß der **sächsischen Sparkassen** für das Jahr 1891, welcher nunmehr vorliegt, ergiebt, daß insgesammt 33 622 Einzahlungen weniger und 84 103 Rückzahlungen mehr zu verzeichnen waren als im Vorjahre. Der Gesammtbetrag der Einzahlungen war um 97 397 Mk. geringer, der Betrag der Rückzahlungen aber um 6 835 480 Mk. höher als im

Stadt-Theater.

Nach Jahrzehnten ging wieder einmal Bellinis „Nachtwandlerin“ über unsere Bühne. Wir verdanken die Erneuerung unserer Bekanntschaft mit dieser Oper dem Gastspiel der Frau **v. Weber,** die die Sonnambule sang, und dem glücklichen Umstande, daß der ausgezeichnete Lehrer der Gesangskunst Herr Prof. Scherhey in Berlin uns einen von ihm mit höchster Sorgfalt und Sachkenntniß, zugleich übrigens uneigennützig und mit wahrhaft väterlicher Fürsorge drei Jahre hindurch ausgebildeten lyrischen und Coloratur-Tenor in der Person des Herrn **M. Pauli** gesandt hatte, der die schwierige, fast fortwährend in hohen Lagen sich bewegende Partie des Elwin zu singen hatte. Die Coloraturfertigkeit bei Sängerinnen und Sängern im Bunde mit dem Vermögen, sich in den Geist der Opern wie „Lucia“, „Linda von Chamounix“, „Sonnambula“ zu versetzen, wird zur Zeit immer geringer; es fehlen die Vorbilder und die Meister, es fehlt noch öfter die Fähigkeit, solche Gestalten, wie Lucia und die Nachtwandlerin, schauspielerisch aus tieferer Auffassung heraus zu gestalten. Wie Signorina Prevosti Donizettis „Linda von Chamounix“ auferstehen hieß, so erlebten wir eine dankenswerthe Wiedererweckung von Bellinis „Sonnambula“ durch Frau **v. Weber.** Zwar ist diese Oper noch nicht so aus der Welt geschwunden wie Linda, aber für Danzig wird es sich ziemlich gleich bleiben, da jedenfalls Jahrzehnte vergangen sind, während die „Nachtwandlerin“ — geschlafen hat.

Mit den ersten Klängen schon erscheint diese Oper wie für ein ganz anderes Geschlecht geschrieben: wer heut mit einer neuen Oper von dieser zarten Empfindsamkeit in Sujet und Musik auftreten wollte, würde von der gegenwärtigen so viel härter gearteten Generation gar nicht mehr verstanden werden. Umgekehrt ist bei unseren Sängerinnen die Fähigkeit selten, sich in diese Empfindung rasch vergangener Zeiten zurückzuversetzen, in den Geist jener romantischen Opern, die vorzugsweise den blüthenreichen drei Jahrzehnten 1810—1840 ihr Dasein verdanken. Von ihnen muß die Oper in Ermangelung neuer Kräfte auf Seiten der Production, und zufolge der Verkehrung des Geschmackes nach der Seite des Gewaltsamen auf Seiten des Publikums immer noch leben; denn mancher hoch Begabte wendet sich deshalb eben still von dem oft entweihten Schauplatz ab. **Frau v. Weber** besitzt aber die Fähigkeit, in die empfindsame Gefühlsweise auch eines Bellini sich zu versetzen, und führte ihre Aufgabe so durch, wie wir es von ihr gewohnt sind, mit feinem Geschmack und steter künstlerischer Sorgfalt wie Sicherheit, wobei denn auch wiederum ihr Spiel in Mienen und Bewegung die Formen annahm, welche in den Nachtwandlerscenen den Zustand so glaublich machte, wie es hier überhaupt möglich ist. Es sind dies Eigenschaften, die uns schon im Hinblick, wie gesagt, auf diese interessante Auferstehung entschädigen, wenn der Quell des Klanges der Sängerin hier und da nicht reichlich genug fließt, um den Melodien Bellinis zu ihrer vollen möglichen Wirkung zu verhelfen. Wir schätzen auf andererseits die Zierlichkeit ihrer Coloraturen, und ihr feines piano, in welchem sie die Zartheit ihrer Stimme auf's günstigste zur Charakteristik zu verwenden versteht. Von Herrn Pauli ist es besonders als ein künstlerisch liebenswürdiger Zug anzuerkennen, daß er seine Stimme im Duett dem Klangcharakter seiner Partnerin anpaßte. Frau **v. Weber** wurde wiederum vielfach hervorgerufen und mit Blumenspenden begrüßt. Die Stimme des Herrn **M. Pauli** ist von seltenster Süßigkeit und Frische, in allen Registern durch bedachtsamste Schulung so ausgeglichen, daß sie einem Instrument gleicht, über das der Sänger frei verfügt; es wurde uns auch der seltene Genuß zu Theil, wieder einmal ein wirkliches piano von einem Tenor zu hören. Dazu kommt eine vollkommene Leichtigkeit in der Höhe, die der Sänger des Oefteren bis des hinauf zu beherrschen hat (die Stimme des Herrn **Pauli** erreicht übrigens sogar das es) und ferner eine Geschmeidigkeit und Deutlichkeit der Coloratur, die ihr überall den Anschein des Natürlichen giebt. Herr **Pauli** ward vor 3 Jahren von Herrn Prof. Scherhey entdeckt. Als Lehrer eifert dieser den alten italienischen Meistern nach, d. h. ihrer vorsichtigen Schonung der Stimme, die vor allem die Mittellage bildet, weil Höhe und Tiefe sich allmählich von selbst ergeben, wenn in ihrer natürlichsten Lage die Stimme sich gekräftigt hat, während neuerdings die Stimmen so oft durch Forciren nach Höhe oder Tiefe verdorben werden. Auch dem Leichtsinn, den Schüler nach oberflächlicher Instruction Parthien studiren und ihn sobald wie möglich auf seine Stimme reisen zu lassen, hat der Lehrer keinen Raum gegeben. Nach ¾ Jahren Uebung hat Herr Pauli zum ersten Mal auch nur ein Lied singen dürfen, und es war nach drei Jahren Studiums die erste größere Partie, die Herr **Pauli** vorgestern auf der Bühne sang, von seinem Meister hierher begleitet, der zum Schüler, wie auch dies ehedem öfter der Fall war, ein völlig patriarchalisches Verhältniß hat: da walten Liebe und Strenge auf der einen, dankbarer bis ins kleinste fortgesetzter Gehorsam in Kunstübung und Lebensführung von der anderen Seite. Das ist der Weg, auf dem der Schüler zu ächtem dauerndem Können gelangt, und beide, Lehrer und Schüler zu verdientem Ruhm. Mit seiner Technik in Tonbildung, Aussprache und Leichtigkeit ist Herr **Pauli** fürs erste fertig, sofern nicht Technik etwas ist, womit man nie glauben darf fertig zu sein, wenn man nicht Rückschritte machen will, die Natur hat ihm seltene Eigenschaften an Klangschönheit und Ausdauer der Stimme verliehen — nun wird es sich um Geist und innere Freiheit des Vortrages handeln. Es ist nicht mehr als natürlich, daß vorgestern noch manches von ihm an- und eingelernt klang, doch ist anzuerkennen, daß Herr **Pauli** im Spiel nichts verdarb, nachdem er übrigens im Kroll'schen Theater zu Berlin sich bereits in kleinen Rollen vorgeübt hatte. Einmal, am Schluß der Arie „Nicht vermag ich dich zu hassen“, die Herr **Pauli** mit größter Auszeichnung sang, verdarb ihm eine Zufallstücke gerade am Schluß einen Ton, und damit, wie der Zuhörer einmal ist, die übliche Beifallsbezeugung; auch in dem berühmten Schlußquartett des ersten (Original-) Aktes excellirte Herr **Pauli.** Was gelegentlich die Intonation zu wünschen übrig ließ, war Folge von Ueberanstrengung in Proben; sein Ohr ist sicher. Herr **Pauli** wurde den Abend über in einem für einen Neuling hierselbst ganz ungewohnten Maaße ausgezeichnet.

Herr **Pokorny** hatte den Grafen tüchtig studirt und führte ihn im ganzen mit Anstand durch; die Mängel seiner Vocalisation, namentlich zu Anfang mit Erfolg bekämpfend, so daß man sich mit Vergnügen überzeugen konnte, wie schön das Material ist, das er an Kraft und Glanz der Stimme mitbringt. Aber Herr **Pokorny** wird noch zu thun haben, bis er die Operette vergessen, seine Stimme von häßlichem Nebenklang befreit haben wird, dazu gehört 1) Lernen, 2) Lernen, 3) Lernen. Fräulein **Brackenhammer** sang die Lisa mit entschiedener Fertigkeit und vollkommen klangschön, auch ihr Spiel hat begonnen, sich freier zu entwickeln. In ihr sehen wir gleichfalls ein zu großen Hoffnungen berechtigendes Talent, dem man nur wünschen kann, daß es aus seiner natürlichen vernünftigen Entwickelung nicht hinausgedrängt werde. Fräulein **Neuhaus** sang die Mutter anerkennenswerth, aber etwas aufgeregt, wobei sie denn in gewisse Gewohnheitsfehler leicht zurückfällt. Die Mahnung wenigstens an die Dorfbewohner, sich leise zu äußern, damit Amine nicht aus dem Schlaf gestört werde, hätte sie nicht so laut singen sollen, daß Amine davon hätte aufwachen können. Herr **Reinarz** sang und spielte den Alexis völlig befriedigend. Die Chöre gingen gut. An die Direction hatte Hr. **Kiehaupt** allen Fleiß gewendet und das Orchester war in bester Ordnung.

Jahre 1890, wo nur 220 Kassen vorhanden waren gegen 229 im Jahre 1891. Das ergiebt also gegen das Vorjahr einen Rückgang der Kassenverhältnisse um 6 932 877 Mk.

England.

London, 29. Febr. Die **Bergarbeiter von Durham** haben sich ebenfalls für den **Ausstand** entschieden. Dieser Ausstand, welcher am 11. März eintreten soll, dürfte die Ziele des allgemeinen Ausstandes beträchtlich fördern; Durham ist eines der bedeutendsten Kohlenbecken Englands; die Grubenarbeiter dieses Bezirks gehören der Föderation, welche den Ausstand vor kurzem beschlossen hatte, nicht an. (W. T.)

Von der Marine.

V **Kiel**, 29. Febr. Zum 1. April kommen zunächst die Schulschiffe in Dienst: Kreuzerfregatte „**Stosch**“ als Cadettenschulschiff, Kreuzerfregatte „**Gneisenau**“ als Schulschiff für die Schiffsjungen des zweiten Jahrganges und zur Ausfahrt nach Westindien und Kreuzercorvette „**Luise**“ als Schulschiff für die Schiffsjungen des ersten Jahrganges. Die Zahl der einzustellenden Schiffsjungen wird in diesem Jahre auf 210 erhöht, sie treffen hier zum ersten April ein und werden alsdann sofort auf die Dauer von zwei Jahren eingeschifft. Das Panzerschiff „**Beowulf**“ wird hier in den nächsten Tagen aus Wilhelmshaven erwartet, ebenso der Aviso „**Wacht**“, welcher an Stelle des Aviso „**Pfeil**“ als Aviso des Uebungsgeschwaders eintritt. „Pfeil“ wird wegen vorzunehmender Reparatur außer Dienst gestellt. Als Tender des Artillerie-Schulschiffes „**Mars**“ und zur Ausbildung von Schnellladekanonen-Schützen wird am Mittwoch das Panzerfahrzeug „**Brummer**“ in Dienst gestellt, Ende März kommt, diesmal auf die Dauer von 8 Monaten, das Panzerfahrzeug „**Bremse**“ zum Schutz der Nordseefischerei in Dienst.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 1. März. Der Reichstag beendete heute den **Marineetat** durchweg nach den Vorschlägen der Commission, hinsichtlich der Kreuzercorvette K allerdings, was aus den Verhandlungen sich ergab, mit Vorbehalt der Bewilligung in dritter Lesung. Die Debatte über die Corvette K beanspruchte noch längere Zeit. Die Abgg. **v. Stumm** (freicons.), **Jebsen** (nat.-lib.) und **Hahn** (cons.) traten nochmals dafür, die Abgg. **v. Vollmar** (Soc.), **Barth**, **Rickert** und **Richter** (freis.) gegen die Bewilligung ein, während Abg. **Graf Ballestrem** (Centr.) die gestrige Erklärung hinsichtlich der Erwägung bis zur dritten Lesung wiederholte.

Abg. **Rickert** bestreitet auf Grund des Stenogramms entschieden die Behauptung des Abgeordneten Hahn, daß er — Redner — gesagt, die Privatindustrie gehe uns nichts an. Er habe nur erklärt, zuerst müsse der Staat für seine eigenen Anstalten sorgen und dann erst für die Privatindustrie. Die Marineverwaltung habe die Verpflichtung, vor allem für die Arbeiter auf den kaiserlichen Werften Beschäftigung zu geben. Ein fester Stamm tüchtiger Arbeiter müsse dort dauernd erhalten werden. Wenn die Marine-Verwaltung die große Summe von 32 Millionen Mark für Schiffsbau zur Verfügung gestellt werde, könne sie das auch in vollem Maße. Er hoffe bestimmt, daß die Marineverwaltung so verfahren werde.

Die Ablehnung der Kreuzer-Corvette K erfolgte gegen die Stimmen der Conservativen und Nationalliberalen, ebenso diejenige des Kreuzers F und Aviso H.

Bei dem Titel: „Zu Vor- und Projectirungsarbeiten für den Neubau von Schiffen“ antwortet auf wiederholte Anfrage des Abg. **Rickert** der Staatssecretär Admiral **Hollmann**, auch er theile die Meinung des Abg. Rickert, daß die Marineverwaltung zuerst für die kaiserlichen Werften zu sorgen habe. Das Hemde sei ihr näher wie der Rock. Deshalb werde die Marineverwaltung, nachdem der Kreuzer F abgelehnt worden sei, eines der bewilligten **Panzerfahrzeuge auf der Danziger Werft** bauen lassen. Da man dort das Schiff nicht panzern könne, werde das Schiff in Danzig fertig gemacht und dann zur Panzerung anders wohin gebracht werden. Das sei allerdings kostspielig und bringe Zeitverlust; aber die Verwaltung erkenne die Verpflichtung an, für die Arbeiter der kaiserlichen Werften zu sorgen.

Es folgte eine längere Debatte über die von der Commission einstimmig gestrichenen Trockendocks in Kiel. Abg. **Hahn** (cons.) will dieselben bewilligen, wenigstens 900 000 Mk. zu dem Grunderwerb. Abg. **v. Bennigsen** (nat.-lib.) beantragt die Zurückweisung an die Commission. Dafür sprechen auch die Abgeordneten **v. Arnim** (cons.) und **Jebsen** (nat-lib.), dagegen die freisinnigen Abgeordneten **Rickert** und **Hänel**. Staatssecretär **Hollmann** ergriff wiederholt das Wort. Die Zurückweisung an die Commission wurde abgelehnt gegen die Stimmen der Conservativen und Nationalliberalen, alsdann wird die Position gestrichen und der Rest des Etats ohne Debatte erledigt.

Der Reichstag trat nunmehr in die Berathung des **Telegraphengesetzes** ein. § 7a wurde auf den Antrag der Abgg. **Lieber** und **Spahn** (Centr.) abgelehnt gegen die Stimmen der Socialisten, Freisinnigen und vereinzelter Mitglieder der Centrumspartei. Vor der Abstimmung über den Antrag Bar zweifelte der Abg. **Dohrn** (freis.) die Beschlußfähigkeit des Hauses an. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 188 Mitgliedern, also ist das Haus beschlußunfähig.

Morgen stehen Initiativanträge auf der Tagesordnung. Der heutigen Sitzung wohnte wieder Prinz Heinrich bei.

— Dem **Reichstage** ist ein Gesetzentwurf betreffend die **Abänderung der Strafbestimmungen wegen Kuppelei** zugegangen. Verschärft sind die Strafen wegen Vermiethung an Prostituirte, der Gesetzentwurf enthält außerdem Strafandrohung gegen den Ehemann der Prostituirten und gegen die Zuhälter. Es sind Zuchthausstrafe, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde zulässig. Ferner werden unsittliche oder anstößige Schaustellungen, Schriften und Abbildungen, gröbliche Verletzung des Schamgefühls und Sittlichkeitsgefühls, Mittheilung aus Gerichtsverhandlungen, deren Oeffentlichkeit im Interesse der Sittlichkeit ausgeschlossen ist, mit strengen Strafen bedroht. Die Vermiethung von Wohnungen an Prostituirte bleibt straflos, wenn sie unter Beobachtung der Polizeivorschriften erfolgt. Aus den Motiven zu dem § 180 geht hervor, daß der Polizei das Recht eingeräumt werden soll, die Prostitution auf bestimmte Stadttheile zu beschränken.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 1. März. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den **Handelsetat** ohne erhebliche Debatte.

Abg. **Schmidt-Elberfeld** (Centr.) wünscht, daß die Ersparnisse aus dem Fonds für Errichtung und Unterhaltung der Fortbildungsschulen in den Provinzen Westpreußen und Posen für andere Fortbildungsschulen verwendet würden, was jedoch Unterstaatssecretär **Magdeburg** als etatsmäßig für unzulässig erklärt.

Beim Etat der Ansiedelungs Commission bezeichnet der Abgeordnete **Czarlinski** (Pole) das Polengesetz als den Grundsätzen der Verfassung widersprechend. Die Polen könnten nicht mit ruhigem Blute zusehen, wie ein großer Staat gegen einen kleinen Theil seiner ruhigen Unterthanen Krieg führe. Es liege kein Grund vor, das Polengesetz aufrecht zu erhalten. Abg. **Knebel** (nat.-lib.) wünscht dagegen eine nachhaltige und feste Ausführung des Polengesetzes.

Abg. **Seelig** (freis.) führt aus, die Zerschlagung des Großgrundbesitzes sei früher leichter gewesen, als heute, die Parzellen seien jetzt zu theuer. Im übrigen erkennt er die Umsicht und Sachkenntniß, mit welcher die Colonisation vorgenommen werde, an und räth, die Ankäufe nicht so sehr zu beschleunigen.

Minister **v. Heyden** erklärt, man wolle nicht die Polen vernichten, sondern das Deutschthum stärken. Auf den Colonien pulsire frisches Leben; die neuen Elemente seien lebenskräftiger als die alten.

Abg. **v. Puttkamer-Plauth** (cons.) wünscht, das Gesetz möge bald überflüssig werden. Westpreußen leide unter dem Dualismus der Nationalität ungemein und habe an politischem Einfluß eingebüßt. Der Redner bedauert, daß die Regierung gegenüber den Polen eine schwankende Politik eingeschlagen.

Der Minister **v. Heyden** erklärt den letzteren Vorwurf für ungerechtfertigt, ebenso den Vorwurf wegen des zu großen Umfangs der Colonistenstellen. Kleinere Colonien zu schaffen, empfehle sich nicht, da es für derartige Stellenbesitzer an Arbeit fehlen würde, zumal man durch die Zerschlagung der Güter die Arbeitsgelegenheit erschwert habe.

Morgen steht die Berathung des **Polizeikostengesetzes** auf der Tagesordnung.

Berlin, 1. März. Dem „Reichsanz.“ zufolge sind dem **Kaiser** anläßlich der jüngsten Straßenkrawalle **Kundgebungen aus Arbeiterkreisen** zugegangen, in welchen das Bedauern über die Vorkommnisse, treueste Anhänglichkeit und unerschütterliches Vertrauen ausgedrückt wird. Namentlich habe der Ausritt des Kaisers am 26. Febr. inmitten der wildbewegten Menschenmenge, welcher auf die letzteren einen tiefen Eindruck machte, die Eingaben veranlaßt, in denen jene Gefühle ihren charakteristischen Ausdruck finden.

— Dem gestrigen **parlamentarischen Diner** bei dem **Cultusminister** wohnten der Reichskanzler, die Unterstaatssecretäre v. Rotenhan und Rottenburg, Präsident v. Köller, die Vicepräsidenten v. Heereman und v. Benda, sowie die Mitglieder der Volksschulcommission bei. Der Cultusminister unterhielt sich längere Zeit mit dem Abg. Rickert.

Berlin, 1. März. Gestern fand in Berlin die erste **anarchistische Versammlung** statt; es waren 500 Personen, auch Socialisten, anwesend. Die Versammlung verlief ruhig.

— Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht russischer und deutscher Blätter, nach welcher zum Zwecke der Ansiedelung **deutscher Colonisten in Bulgarien** dem deutschen Consul in Sofia eine größere Geldsumme seitens des Fürsten Ferdinand zur Verfügung gestellt worden, als jeglicher Begründung entbehrend.

— Eine von dem **Verein zur Bekämpfung der Rassenhetze** veranstaltete **Versammlung**, in welcher die Antisemiten die Mehrheit hatten, ist wegen Tumults polizeilich **aufgelöst**.

— Die „National-Zeitung“ wünscht, daß der Reichskanzler und die Minister dem **Kaiser die Urtheile der ausländischen Presse** über die **Kaiserrede** berichten.

— Geheimrath **v. Helmholtz** hat sich einem freisinnigen Abgeordneten gegenüber unverhohlen dahin ausgesprochen, daß die **gesammte Entwickelung des Elektricitätswesens** in der Anwendung auf das praktische Leben aufs **äußerste gefährdet** erscheine, wenn der **Gesetzentwurf** nach den Beschlüssen der Commission im **Sinne des Herrn v. Stephan** im Reichstage zur **Annahme** gelangen sollte.

Wien, 1. März. Bei der heutigen **Brodvertheilung an bedürftige Arbeitslose** erschienen nahezu 6000 Männer und in einem anderen Stadttheile fast 6000 Weiber. Es wurden je 4000 mit Brodlaiben versehen. Zwei Verhaftungen mußten vorgenommen werden, sonst kam kein Zwischenfall vor. Die eingeleitete Geldsammlung verspricht ein bedeutendes Ergebniß.

Athen, 1. März. Der **König** hat an den Ministerpräsidenten **Delyannis** das Verlangen gerichtet, **er möge zurücktreten**, und gleichzeitig hat der König **Trikupis** mit der **Bildung des neuen Cabinets** betraut. Letzterer hat seine vorläufigen Entschließungen von dem Verhalten der Kammer abhängig gemacht.

Petersburg, 1. März. Ein heute veröffentlichtes Gesetz bestimmt, daß der **Zoll für Materialien zu Baumwollfabrikaten** bei der **Ausfuhr** der letzteren ins Ausland zurückerstattet wird. Ein weiteres Gesetz betrifft die Bildung der Gesellschaft der Rjaesan-Uraleisenbahn, welche die Koslow-Szaratow Kroneisenbahn in Pacht erhält und mehrere Zweigbahnen errichten und betreiben soll.

Newyork, 1. März. Für morgen sind 500 000 Dollars **Gold** zur **Verschiffung nach Europa** bestellt.

Danzig, 2. März.

* **[Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 1. März.]** Vorsitzender Herr Damme; der Magistrat ist fast vollzählig anwesend.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende Herr Damme zunächst dem verstorbenen Geh. Ober-Baurath Wiebe einen warmen Nachruf. Der Tod habe einen Mann abgerufen, dessen große Verdienste um diese Stadt die Bürgerschaft durch Verleihung der höchsten Ehre, über welche sie zu verfügen habe, durch die Ernennung zum Ehrenbürger dankbar anerkannt habe. Wenn Herr v. Winter in dem Kampfe gegen die schweren gesundheitlichen Gefahren, welche dereinst das Gedeihen dieser Stadt bedrohten, gewissermaßen der oberste Kriegsherr gewesen sei, so sei Wiebe sein Generalstabschef gewesen. Beide hätten vereint ein Werk geschaffen, daß ihnen mit Recht große Namen verliehen, das bahnbrechend und vorbildlich gewirkt habe. Die heutige Generation wisse es kaum noch zu würdigen, welche Kämpfe damals zu bestehen waren, aber wir alle erfreuen uns der großen Wohlthat und würdigen sie kaum jemals besser, als wenn wir fern von der Heimath sie entbehren müssen. (Zustimmung.) Wiebe habe sich durch sein Danziger Werk ein Denkmal dauernder als Erz errichtet. Sein Name werde nie vergessen werden.

Hr. Stadtv. Schmitt beantragt eine Berichtigung des Protokolls der vorigen Sitzung dahin, daß er nicht für die Petition gegen den Volksschulgesetzentwurf gestimmt habe, während das Protokoll deren „einmüthige“ Annahme verzeichnet. Der Vorsitzende constatirt mit Zustimmung der Versammlung, daß das Protokoll richtig sei, da trotz seiner ausdrücklichen Frage niemand der Absendung der Petition oder deren Inhalt widersprochen habe. Da nun Hr. Schmitt bei einer geschäftsordnungsmäßig zu stellenden formellen Vorfrage nicht bejahend gestimmt habe, sei ein Irrthum auf seiner Seite anzunehmen, der sich ja durch die Erwähnung des Vorganges im heutigen Protokoll erledigen werde. Hr. Schmitt ist damit einverstanden.

Als dringliche Angelegenheit vor Eintritt in die Tagesordnung kommt ferner ein Antrag des Magistrats zur Verhandlung, **10 000 Mk. vorschußweise zu bewilligen**, um sofort mit der Einebnung von 33 Morgen Rieselfeld in der Heubuder Forst zu Wiesenkulturen behufs **Schaffung von Arbeitsgelegenheit** für erwerbslose Arbeiter vorgehen zu können. Die betreffende städtische Commission habe soeben beschlossen, die Ausführung der projectirten Canalisation von Langfuhr unter der Bedingung zu empfehlen, daß der Militärfiscus den dazu in Aussicht gestellten Zuschuß von 170 000 Mark zahle. Das jetzt 660 Morgen große Rieselfeld werde dann um 50 Morgen zu vergrößern sein, wofür 15 000 Mk. indem Project angesetzt seien. à Conto dieses Ansatzes sollen die 10 000 Mk. gezahlt werden. Herr Dr. Baumbach begründet ausführlich die Vorlage unter näherem Eingehen auf die hiesigen Arbeiter-Verhältnisse und die Bestrebungen zur Abhilfe herrschender Nothlagen und betonend, daß die Commune weder ein Recht noch die Pflicht habe, für Arbeit zu sorgen, gleichwohl aber gern mithelfen wolle, so weit sie könne. Auf diese Ausführungen und die ihnen folgende längere Debatte einzugehen, müssen wir uns für nächste Nummer vorbehalten. Die **10 000 Mk. wurden einstimmig** bewilligt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Erstattung des im § 61 der Städteordnung vorgeschriebenen **Berichts über den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten** im Verwaltungsjahre 1891/92 von Seiten des Magistrats. In Ausführung dieser Vorschrift legt der Magistrat zu dem Etat pro 1892/93 einen ausführlichen Druckbericht vor, aus welchem wir nachstehend und in den nächsten Nummern das Wesentlichste besonders mittheilen. **Hr. Dr. Baumbach** geht in etwa einstündigem Vortrag auf die Hauptmomente des Berichts und dessen einzelne Abschnitte ein, theils Erläuterungen dazu gebend, theils die in Betracht kommenden Verhältnisse unter weiteren Gesichtspunkten in interessanter Weise beleuchtend. Redner hebt dabei unter anderem hervor, daß sich in dem ablaufenden Jahre das Activvermögen der Stadt um ca. 320 000 Mark gemehrt habe, daß der 1892/93er Etat, wenn man die großen durchlaufenden Posten abziehe, ca. 3½ Mill. Mark erfordere. Von diesen Ausgaben entfallen 11,58 Procent auf Schuldentilgung, 18,35 Pro-

---

der Cellist secundirte auch Hrn. Pauli an der betreffenden Stelle sehr schön. Etwas weniger Uniformität wäre dem Dirigiren in Behandlung der Tempi aber doch zu wünschen gewesen, wo es sich um die wirksame Entfaltung der Schönheiten jener Melodien handelte, die den Ruhm dieser Oper bilden: manchmal hatten wir das Gefühl als wenn selbst ein Klavierspieler aus den einzelnen Melodien mehr machen könnte, als es stellenweise den Sängern vergönnt war. Die erste Nachtscene gelang sehr schön, in der zweiten war die Begleitung entschieden zu stark. Im ganzen war die gut ausgestattete Aufführung ein sehr dankenswerthes Ereigniß auf unserer Bühne. Dr. C. Fuchs.

32) (Nachdruck verboten.)

Mädchenliebe.

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

Lilli, die sich auf die schmale Wendeltreppe geflüchtet, lauschte angstvoll und bebend auf jedes Geräusch, das von unten heraufdrang; erst hörte sie Bertrands Stimme, rufend in flehenden Tönen; dann hörte sie ihn fortgehen, und als die Thür krachend hinter ihm ins Schloß fiel, da war es ihr, als wälze sich schwer und drückend ihr Grabstein über sie hin. Schwankend klomm sie die letzten Stufen hinan, eilte nach ihrem Zimmer und unbekümmert darum, daß man sie so verstört, in ihrer Verzweiflung erblicken könnte, öffnete sie das Fenster und beugte sich hinaus, um ihn noch einmal zu sehen. Er war bereits verschwunden. Da verließ sie ihre Kraft; sie sank auf die Kniee, breitete die Arme weit aus in die leere Luft und rief ihn, ihren Bertrand: „Kehre zurück! Ich liebe dich ja so unsäglich. Ich kann nicht leben ohne dich. O mein Freund, du mein einziger, einziger Freund. Es ist zu viel, mein Gott! Ich kann es nicht ertragen, es ist zu viel!“

Ein heftiger nervöser Kampf schüttelte ihre Glieder; halb bewußtlos sank sie zu Boden, rieb sich Stirn und Hände wund und verharrte so lange Zeit, in halb erstickte Ausrufe, thränenloses Schluchzen oder in leidenschaftliche Klageergüsse ausbrechend.

Allmählich kehrte ihr das Bewußtsein zurück; beschämt, an allen Gliedern zitternd, richtete sie sich langsam auf und befestigte ihr gelöstes Haar; ihre Augen, die wie von Schmerz geblendet schienen, irrten ruhelos umher. Endlich blieben sie auf der kleinen Madonna haften. Sie suchte nach Worten, um zu beten, aber alles war öde in ihr, kein Strahl frommer Demuth fiel in ihre dunkle Seele, Empörung packte sie. Sie schüttelte den Kopf und wiederholte: „Es ist zu viel!“ und die Augen auf das darüber hängende Christusbild richtend: „Es ist zu viel! Ich kann es nicht ertragen.“

Ihr Herz schnürte sich zusammen, sie meinte zu ersticken und fürchtete eine neue Nervenerschütterung. Es war zu unheimlich in diesem düstern Haus, in dieser trostlosen Einöde, sie schauderte vor sich, vor ihren Gedanken. Vielleicht wurde es draußen besser, so nahm sie den Hut und ging herunter. Ein Grauen packte sie, als sie an dem Zimmer vorüberging, in dem ihre Mutter den ganzen Tag in Franziskas Obhut bald geklagt, bald gelacht; sie wandte das Haupt ab, von Entsetzen überwältigt. Sie eilte auf die Straße und floh zur Stadt hinaus.

Früher hätte der Gedanke, auf freiem Felde allein zu sein, ihr Furcht eingeflößt, denn sie war nie ohne Begleitung ausgegangen, heute war ihr alles gleichgiltig. Sie war nicht mehr das furchtsame Mädchen, das durch einen Windstoß aus der Fassung zu bringen war; sie war gefühllos gegen alles, was nicht ihre blutende Wunde im Herzen betraf. Was sollte sie noch fürchten?

Die schnelle Bewegung, die frische Luft wirkten beruhigend auf ihre Nerven, das Fieber in ihrem Hirn ließ nach, erstaunt blickte sie umher, alles schien ihr plötzlich eine neue Welt. Und sie war auch neu für sie, denn während der langen Tage der Angst und Sorge war der Frühling mit Blumen und Düften ins Land gezogen. Die Obstbäume in den Gemüsegärten außerhalb der Stadt verschwanden fast unter den dicken weiß und rosa Blüthenbüscheln, und über die Fächerpalmen beugten die Kastanienbäume ihre schlanken Blüthenzweige; der Pappeln feines Astwerk sah hinter den Mooshügeln hervor, ihre kleinen Blättchen, die in der festen Hülle zerknittert gelegen, entfalteten sich voll Lust und strömten ein rechtes Frühlingsathmen aus; auch die Kätzchen an der Weide schüttelten sich und ihr süßes Duften erfüllte die Luft, am Grabenrand hoben unzählige Blumen ihre Köpfchen empor. Der Frühling schmückte alles mit neuer Pracht, selbst auf den Kohlenstaub am Wege, auf die kahle Erde und die unförmigen Zweige fiel ein Theil seines Glanzes. Dieses Auferstehen in der Natur, der Jubel in der Schöpfung umwehte auch die Einsame, Verlassene liebkosend; ihr müder Blick erholte sich daran. Aus den Hecken zwitscherten die unzähligen kleinen Vögelchen; die Natur feierte ihr Fest, unbekümmert um das Leid ihrer Geschöpfe, ewig und unzerstörbar allem gegenüber, was vergeht und stirbt.

Lilli bemerkte plötzlich, daß sie auf dem Leinpfad war, auf den ihr letzter Spaziergang mit Bertrand sie geführt, als sie ihres Glücks und der Zukunft so sicher waren. Mit Frühlingserwachen hatte ja ihre Hochzeit sein sollen, dann hatte auch sie sich mit weißen Blumen, mit dem jungfräulichen Kranz schmücken sollen. Der Gedanke an den bräutlichen Schmuck ließ sie wieder die ganze Oede ihres Daseins fühlen, aber jetzt löste sich ihre starre Unbeugsamkeit in einem heißen Thränenstrom. Sie ließ sich auf einem Stein nieder, barg den Kopf in ihren Händen und empfand die herbe Wohlthat der Thränen. Ihr schwer geprüftes junges Gemüth, das durch die vielen übermäßigen Anstrengungen, durch die Anspannung aller ihrer Kräfte, die ihr letztes freiwilliges Opfer gefordert hatten, überreizt war, überließ sich rückhaltlos dem kindlichen Schmerz mit Jammern und Klagen.

„Heda, mein schönes, trauriges Fräulein! Soll ich Sie vielleicht trösten?“

Erschreckt richtete sie sich auf. Drei Soldaten, die nach der Kaserne zurückkehrten, hielten vor ihr, aber der kummervolle Ausdruck in dem jungen, schönen Gesicht bannte jede weitere freche Rede; nur einer von ihnen, blond und untersetzt, näherte sich ihr und sagte: „Nun, nur nicht gleich so traurig. Sehen Sie, Tod und Schmerz trifft jeden einmal.“

Doch da er nichts weiter zu sagen wußte, wandte er sich verlegen ab und eilte seinen Kameraden nach.

Tod und Kummer trifft alle! dachte Lilli und folgte ihm mit ihren Blicken, grausamer Trost! Müssen denn wirklich alle Menschen leiden und warum? Warum mischt sich in dieses jubelnde, aufkeimende Leben so viel Schmerz der Geschöpfe? Warum müssen die Gerechten und Unschuldigen ebenso wie die Schuldigen leiden? Warum mußte ihre Mutter, Bertrand und sie ebenso hart getroffen werden, wie Arthur. Da plötzlich tauchte ein milder Lichtstrahl in ihre dunkle Seele, und sie sah das Bild des Dulders, der alle Schuld der Menschen auf sich genommen, um sie davon zu erlösen. Sie erkannte im menschlichen Weh eine versöhnende, geheimnißvolle Macht, wodurch der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden mußte, damit einst allen verziehen würde.

Doch ihr Weh war zu neu, ihr Herz blutete noch zu sehr, im eben empfundenen Schmerz, als daß sie ohne Murren entsagen konnte.

Sie schlug langsam den Weg nach der Stadt ein. Dort warteten ihrer in einem freudlosen Heim die Mutter mit ihrem schwindenden Verstande, die Einsamkeit — die Schande!

(Forts. folgt.)

cent auf das Schulwesen, 17,74 Procent auf die Armenpflege, 11,50 Proc. auf die allgemeine Verwaltung, 8,88 Proc. auf die Gasanstalt, etwa 7 Proc. auf Polizei, Feuerwehr, Straßenreinigung. Nur etwa die Hälfte der erforderlichen 3½ Mill. werde hier durch directe Steuern gedeckt und es sei bei Betrachtung der Gemeindesteuer-Verhältnisse Danzigs nicht außer Acht zu lassen, daß Danzig auf indirecte Steuern, welche in mancher anderen Stadt eine große Rolle spielen, fast ganz verzichte. Wenn mancher auf die niedrigere Einkommensteuer in Berlin hinweise, vergesse er, daß dort aber die Miethssteuer bis 6 Proc. steige, während hier bei uns die Wohnungssteuer nur 2½ Proc. betrage. Wie sich im nächsten Etatsjahre die Einkommensteuer-Verhältnisse stellen würden, lasse sich noch nicht sagen. Wenn die Mittheilungen richtig seien, welche man bisher habe, wäre eine Herabsetzung des Procentsatzes der Communalsteuer nicht undenkbar, sehr wesentlich werde dieselbe aber wohl nicht sein können, da die Voreinschätzung der Einkommen unter 3000 Mk. hauptsächlich in Folge der ermäßigten Steuersätze ein Minus von 68 395 Mk. ergeben hätte, was einem Ausfall an Gemeindeeinkommensteuer von 136 000 Mk. gleichkomme. Redner betont auch in seinem mündlichen Vortrage die in dem Bericht enthaltene Bemerkung, daß die städtische Verwaltung den Schwerpunkt darin suchen müsse, den Steuerzahlern für ihre Opfer tüchtige Leistungen zu bieten, vor allem die Anziehungskraft unserer Stadt zu erhöhen. Gerade in der jetzigen Zeit der Stagnation müsse die städtische Verwaltung doppelt rührig sein. Redner appellirt an den regen Bürgersinn und die alle Zeit schöpferische Bürgerthätigkeit der Bevölkerung dieser Stadt, stattet dabei dem Vorsitzenden der Versammlung, welcher in dieser Beziehung ein leuchtendes Vorbild gebe, unter dem Beifall der Versammlung herzliche Gratulation zu seinem heutigen Jubiläum ab und schließt mit dem Wunsche, daß unser Gemeindeleben stets unter dem Zeichen eines gesunden Fortschritts stehen möge.

Die Versammlung nimmt hierauf Kenntniß von einem Dankschreiben; von dem Protokoll über die Monatsrevision des städtischen Leihamts am 18. Januar und von der Mittheilung des Magistrats, daß er im Einverständniß mit der kgl. Regierung und der Schuldeputation beabsichtigt die diesjährigen **Sommerferien der Volksschulen** gleichzeitig mit den großen Ferien der höheren Lehranstalten stattfinden zu lassen. Es wird dann nach kurzer, wenig belangreicher Debatte genehmigt, 1) die Weitervermiethung der Schneidemühle an der Steinschleuse nebst einer Kellerwohnung und Berechtigung zur Erhebung des Baumgeldes auf ein weiteres Jahr an den Zimmermeister Alex. Fey für 1000 Mk.; 2) desgleichen der Wohnungen auf dem Steinschleusen-Grundstück an die bisherigen Miether Professor Dr. Schömann für 600 Mk., Major Blänkner für 1275 Mk., Bauunternehmer Meisel 1250 Mk. und Postsecretär Herrmann für 530 Mk.

Nach dem mit der Staatsregierung geschlossenen Abkommen betreffs Einrichtung der mit dem 1. April hier ins Leben tretenden staatlichen obligatorischen **Fortbildungsschule** soll bis zur Fertigstellung des neu zu errichtenden großen Schulgebäudes für den Zeichen- und Modellir-Unterricht und eventl. auch andere Unterrichtsfächer seitens der Stadt das Gewerbehaus in der Heiligengeistgasse gemiethet und der Staatsregierung zur Verfügung gestellt werden. Der Magistrat hat unter Zustimmung der eingesetzten gemischten Commission jetzt einen Miethsvertrag mit dem Vorstande des Gewerbevereins abgeschlossen, wonach dieser sämmtliche Räumlichkeiten des Hauses der Schule einräumt und sich nur die Benutzung des Saales für seine wöchentlich einmaligen Sitzungen sowie für einige Sonntag-Abende und die Benutzung des Vorstandszimmers vorbehält. Als Miethe soll an den Gewerbeverein jährlich der Betrag von 5090 Mk., ferner soll dem Oekonomen für die vorzeitige Aufgabe seines Pachtverhältnisses eine einmalige Abfindung von 1500 Mark und nach Ablauf des Miethsverhältnisses dem Gewerbeverein als Entschädigung für die Wiederinstandsetzung des Hauses für seine Zwecke sowie als Entschädigung für den Miethsausfall in der Zwischenzeit der einmalige Betrag von 4000 Mk. gezahlt werden. Die Versammlung genehmigt auch ihrerseits dies Abkommen.

Der Kaufmann Daniel Alter, welcher bekanntlich auf 3 Jahre das Recht für jährlich 30 000 Mk. gepachtet hatte, in der Heubuder Forst Bernsteingräberei zu betreiben, ist contractlich verpflichtet, nach Ablauf dieses Pachtverhältnisses, das zum 1. April sein Ende erreicht, das zur Gräberei benutzte Terrain wieder aufzuforsten. Hr. Alter hat sich nun mit dem Magistrat dahin geeinigt, daß die Aufforstung durch die städtische Forstverwaltung geschehe, wofür er die Kosten mit 500 Mk. zahlt. Die Versammlung genehmigt das Abkommen. Ebenso einen neuen Baufluchtlinienplan für das Grundstück Neuschottland Nr. 21. Ferner bewilligt sie zur vorläufigen Vertretung des als Provinzial-Schulrath nach Königsberg berufenen Gymnasialdirectors Dr. Carnuth aus dessen erspartem Gehalt 216 Mk.

Der hiesige Verschönerungs-Verein hat bisher sechs der Stadt gehörige Promenadenplätze mit Anpflanzungen versehen und unterhalten, ferner eine siebente als „Rüchel-Kleist-Platz“ benannte Fläche, welche der Verein vor 45 Jahren für 600 Mk. und Zahlung eines jährlichen Canons von 6 Mk. gekauft hat. Die Verhältnisse dieses Terrains sind bei den vielfachen Veränderungen der Promenadenplätze nicht mehr genau zu ermitteln. Der Magistrat schlägt nun vor, dem Vereine die 600 Mk. zu erstatten, den Canon ebenfalls auf die Stadt zu übernehmen und somit auch das formelle Eigenthumsrecht an dem Platz für die Stadt zu erwerben. Die Versammlung giebt nach kurzer Specialdebatte, bei welcher von Hrn. Dr. Baumbach eine bedeutende Erweiterung und Verschönerung des „kleinen Irrgartens“ in Aussicht gestellt wird, zu dem Arrangement ihre Zustimmung.

Der Magistrat theilt der Versammlung die bereits erwähnte Offerte des Herrn Oberpräsidenten mit, betreffend die käufliche Uebernahme des hiesigen **Stadttheaters** auf die Commune gegen Zahlung von 30 383 Mk. an den Fiskus und die Verpflichtung, das Gebäude dem Fiskus für diesen Preis wieder zurückzugeben, wenn es für Theaterzwecke nicht mehr gebraucht werden sollte. Die Versammlung beschließt nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren Dr. Dasse, Röckner, Baurath Licht, Dr. Baumbach, Dinklage, Petschow, Dr. Piwko, Kauffmann und Klein betheiligen, nach dem Antrage des Magistrats, die Sache zunächst durch eine gemischte Commission prüfen und vorberathen zu lassen und wählt ihrerseits in diese Commission die Stadtverordneten Jüncke, Klein, Petschow, Dr. Piwko, Schneider, Schütz und Weiß. Die Verhandlungen der Commission sollen allen Stadtverordneten zugänglich sein und es soll eine Besichtigung des Theaters durch die gesammte Stadtverordneten-Versammlung erfolgen.

An Provinzial-Abgaben, welche nach der bereits mitgetheilten definitiven Berechnung pro 1890/91 seitens der Stadt an die Provinzialkasse noch zu zahlen sind, werden 4152 Mk., zu dem Etat der Armen- und Arbeits-Anstalt Pelonken pro 1891/92 in Folge der hohen Lebensmittelpreise 9500 Mk. nachbewilligt.

Hiermit wurden die Verhandlungen wegen vorgerückter Abendstunde abgebrochen und der Rest der noch recht umfangreichen Tagesordnung zum nächsten Dienstag zurückgestellt.

* **[Von der Weichsel.]** Ein Telegramm aus Kulm von gestern Abend 6 Uhr meldet: Weichseltraject bei Kulm gänzlich unterbrochen.

* **[Abgangsprüfungen.]** Die mündlichen Abiturientenprüfungen an den Realschulen St. Johann und St. Petri finden am 8., am kgl. Gymnasium am 9. d. statt.

* **Marienburg,** 1. März. Zu der uns aus Marienburg zugegangenen Mittheilung über den **Tod des Oberlehrers Dr. Wimmer** schreibt uns Hr. Director Kuhnke berichtigend: Der Verstorbene kam nicht auf dem glatten Schulhofe zu Fall, sondern auf der Straße, wenigstens 20—30 Schritte von dem zur Schule gehörenden Terrain entfernt. Das geschah nicht am Mittwoch, sondern am Montage, und er begab sich nicht darauf nach Hause, sondern in die Schule, und erst von Dienstag Mittag ab lag er zu Bett.

m **Neumark,** 29. Februar. Die heute unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Kruse abgehaltene **Abiturienten-Prüfung** verlief sehr günstig. Alle 11 Examinanden, von denen 5 von dem mündlichen Examen dispensirt wurden, erhielten das Zeugniß der Reife für Prima. — Die Aufführung der „**Kreuzfahrer**“ von Niels Gade von dem hiesigen gemischten Chor am 27. d. M. ist auf das vortrefflichste gelungen. Ein stürmischer Beifall wurde den Sängern und deren Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Gurski, zu Theil. Es wird allgemein gewünscht, die eigenartige Composition zu guten Zwecken öffentlich nochmals zum Vortrage zu bringen; der Verein dürfte des Dankes unseres musikliebenden Publikums sicher sein.

Danzigs Gemeinde-Angelegenheiten.

Dem in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erstatteten Jahres-Bericht des Magistrats über den Stand unserer Gemeinde-Angelegenheiten am Ende des Wirthschaftsjahres 1891/92 entnehmen wir nachstehende Abschnitte bezw. Notizen:

Der Bericht giebt nach einer kurzen Jahreschronik zunächst eine ausführliche Bevölkerungsstatistik nach dem Ergebniß der letzten Volkszählung. In derselben heißt es: Die Stadt Danzig weist unter den 16 Städten der preußischen Monarchie, welche über 100 000 Einwohner haben, die geringste procentuale Zunahme auf. Scheidet man nämlich die Stadt Berlin mit 20,07 Procent Zunahme aus, so verbleiben 15 preußische Städte mit einer Einwohnerzahl von 100 000 bis 400 000 Seelen, unter welchen Danzig die 10. Stelle einnimmt. Die Bevölkerung dieser Städte hat durchschnittlich um 15,51 Proc. zugenommen. An erster Stelle steht unter diesen 15 Städten die Stadt Magdeburg, welche um 26,83 Proc. zugenommen hat, an letzter Stelle die Stadt Danzig mit 4,92 Proc., während die Provinzialhauptstädte Stettin um 16,77, Breslau um 11,86 und Königsberg um 6,87 Proc. zugenommen haben. Was die größeren westpreußischen Städte anbetrifft, so ist die procentuale Zunahme der Bevölkerungsziffern folgende: Graudenz 17,63; Thorn 12,97; Strasburg 12,10; Elbing 8,62; Dirschau 6,79; Pr. Stargard 6,77; Marienwerder 6,19; Schwetz 5,66; Danzig 4,92; Deutsch Krone 4,48; Kulm 2,14; Marienburg 1,37; Konitz 0,59. Nach dem endgiltigen Ergebniß der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 stellt sich die Bevölkerungsziffer für die Provinz Westpreußen auf 1 433 681 und diejenige des Regierungsbezirks Danzig auf 589 176 Personen. Die Stadt Danzig aber hatte eine ortsanwesende Bevölkerung von 120 338 Seelen, darunter 97 799 geborene Westpreußen. Unter den 15 preußischen Städten mit 100 000 bis 400 000 Einwohnern hat Danzig nicht nur überhaupt die geringste procentuale Zunahme aufzuweisen, sondern auch die geringste Zunahme durch Zuzug und Einwanderung. Die Zunahme Danzigs durch den **Ueberschuß der Geburten** über die Todesfälle mit 4568 Personen, darunter 2092 männliche und 2476 weibliche, ist z. B. größer als diejenige in Stettin mit 4286 Seelen. Sie ist auch größer als die natürliche Vermehrung der Bevölkerung in Königsberg mit nur 4125 Personen. Dagegen hat sich Stettin durch Zuzug um 12 399, Königsberg um 6390 Personen vermehrt, während Danzig, wie gesagt, eine Vermehrung von **nur 965 Personen im Wege der Einwanderung** nachweist, darunter 780 männliche und 185 weibliche Personen. Allerdings wird man dabei berücksichtigen müssen, daß einzelne Vororte von Danzig, welche nicht zu unserm Gemeindebezirk gehören, eine bedeutendere Zunahme der Bevölkerung aufweisen, als die Stadt Danzig selbst, so z. B. Ohra um 14,99 und Zoppot sogar um 17,03 Procent. Immerhin läßt sich aber aus jenen Zahlen deutlich erkennen, wie Danzig und wie West- und Ostpreußen überhaupt unter dem Einflusse des „Zuges nach dem Westen“ stehen. Namentlich handelt es sich dabei um den überaus starken Zuzug, dessen sich die Reichshauptstadt erfreut. Die wirthschaftliche Depression der letzten Jahre und der Rückgang des Handels in Danzig kommen bei dieser Bevölkerungsstatistik gleichfalls zum Ausdruck, nicht minder aber auch die Thatsache, daß die industrielle Entwickelung unserer Stadt im Vergleich zu anderen großen Städten noch viel zu wünschen übrig läßt. Endlich wird man sich aber auch der Erwägung nicht verschließen können, wie wünschenswerth es ist, die Anziehungskraft der Provinzialhauptstadt zu erhöhen, und wie hierbei auch der städtischen Verwaltung wichtige Aufgaben zufallen. Daß es übrigens in Danzig zur Zeit an Wohnungen und namentlich an solchen für wohlhabendere Personen **fehlt**, läßt die Uebersicht über die am 1. Oktober 1891 in Danzig leer stehenden Wohnungen unschwer erkennen. (Von 26 649 vorhandenen Wohnungen standen am 1. Oktober leer 535 oder 2,01 Proc., darunter aber fast gar keine **größeren** Wohnungen.)

Städtisches Finanzwesen: In den Stadthaushalts-Etat für das zu Ende gehende Rechnungsjahr 1891/92 ist als Bestand vom Vorjahre 1890/91 der Betrag von rund 500 000 Mk. eingestellt worden. Davon sollten 250 000 Mk. im laufenden Etatsjahre Verwendung finden, und 250 000 Mk. als Betriebsfonds der Kämmereikasse in das nächste Jahr 1892/93 hinübergenommen werden. In Wirklichkeit hat das Jahr 1890/91 aber mit einem Kassenbestande von 713 561 Mk. abgeschlossen (einschließlich der im Jahre 1890/91 eingegangenen 189 918 Mk., welche aus dem Ertrage der landwirthschaftlichen Zölle für 1889/90 der Stadtgemeinde überwiesen wurden). Der Bestand vom Vorjahre hat also den in den Etat für 1891/92 eingestellten Betrag um 213 561 Mk. überschritten. Wenn nun auch nach dem oben Angeführten der Bestand aus dem Vorjahre 1890/91 gegen die Etatsziffer pro 1891/92 einen Mehrbetrag von 213 561 Mk. aufweist, wenn also auch an und für sich mit einem Bestande von rund 650 000 Mark zu rechnen wäre, so haben wir doch diesen ganzen Betrag nicht als Bestand in den Entwurf des Etats für das neue Jahr 1892/93 einstellen können, da sich nach den Mitte Januar d. J. vorgenommenen Ermittelungen über den Stand der Kämmereikasse und den im laufenden Jahre erfolgten außerordentlichen Bewilligungen vorhersehen läßt, daß bei dem am 13. Mai d. J. eintretenden Haupt-Kassenabschluß für das Rechnungsjahr 1891/92 ein so hoher Bestand thatsächlich nicht vorhanden sein wird. Unter diesen Umständen haben wir es im Interesse einer vorsichtigen Etatsaufstellung für angezeigt gehalten, in gleicher Weise, wie es in dem von der Stadtverordneten-Versammlung festgestellten Etat für das Jahr 1891/92 geschehen ist, auch in den Voranschlag für 1892/93 aus den in den Vorjahren angesammelten Beständen zur Verwendung im nächsten Jahre keinen höheren Betrag als 250 000 Mk. einzustellen. Hierin sind also die im Jahre 1891/92 aus dem Ertrage der landwirthschaftlichen Zölle eingegangenen 191 963 Mk. mit enthalten. Wir haben demgemäß wiederum 500 000 Mk. als Bestand in Einnahme und 250 000 Mark als Betriebsfonds in Ausgabe gestellt. Angesichts der neuen Aufgaben, welche unsere Stadtgemeinde in den nächsten Jahren zu erfüllen haben wird, und bei den gesteigerten Ansprüchen, welche voraussichtlich an die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadt herantreten werden, erscheint es uns bedenklich, von dem am Ende des laufenden Rechnungsjahres verbleibenden Kassenbestande mehr als 250 000 Mark für die etatsmäßigen Bedürfnisse des nächsten Jahres zu bestimmen. Beim Hauptabschluß der Kämmereikasse vom 13. Mai v. J. betrug gegenüber dem rechnungsmäßigen Bestande vom Vorjahre 1890/91 von 713 561 Mk. der thatsächlich verfügbare Kassenbestand nur 402 333 Mk. Für außerordentliche Ausgaben war in den Etat für das Jahr 1891/92 die Summe von 42 427 Mk eingestellt. Allein die auf das Extraordinarium der Kämmereiverwaltung verwiesenen Ausgaben waren wiederum weit größere, als daß sie durch die im Etat ausgeworfenen Mittel hätten gedeckt werden können. Mitte Januar waren bereits 70 553 Mk. extraordinär ausgegeben, so daß die Etatssumme von 42 427 Mk. um 28 126 Mk. überschritten war.

Bezüglich des **Kapitalvermögens** unserer Stadtgemeinde und des Standes der zu demselben gehörigen Fonds ist Folgendes mitzutheilen: I. Der Kapitalfonds hatte nach dem vorjährigen Bericht einen Bestand von 503 325 Mk., während er sich gegenwärtig auf 524 426 Mk. beläuft, mithin einen Zuwachs von 22 101 Mk. erhalten hat. II. Der Kapitalansammlungsfonds, dessen Zinsen kapitalisirt werden, belief sich nach dem vorjährigen Jahresbericht auf 472 635 Mark. Heute beläuft sich derselbe auf 492 558 Mark. III. Der Fonds der Anleihe vom Jahre 1882 enthielt nach der vorjährigen Aufstellung annoch einen Baarbestand von 346 301 Mk. Darauf sind seitdem verausgabt 47 239 Mk., so daß sich ein Bestand von 299 062 Mk. ergiebt. Diese Summe soll im Laufe des nächsten Etatsjahres 1892/93 dazu verwendet werden, um eine außerordentliche Tilgung der mit 4½ Procent verzinslichen Schuld bei dem Reichsinvalidenfonds zu bewirken. Auf diese Weise sollen 300 000 Mk. neben der planmäßigen Amortisationsquote im nächsten Etatsjahr an jener Schuld mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung abbezahlt werden. Die hierzu erforderliche allerhöchste Genehmigung ist erfolgt. IV. Der Reservefonds der hiesigen Gasanstalt besteht in 86 110,04 Mk. Die Zinsen werden kapitalisirt. V. Der Reservefonds der städtischen Kanalisations- und Wasserwerke besteht in 58 481,05 Mk. VI. Der Fonds zur Unterhaltung der Wasserleitung am Hafenkanal und Bassin in Neufahrwasser besteht in 4648 Mk. Was die **Schulden** der Stadtgemeinde anbetrifft, so betragen dieselben nach der vorjährigen Aufstellung 6 994 550 Mk., während sie sich gegenwärtig auf 6 815 050 Mk. beziffern. Es hat mithin eine Minderung um 179 500 Mk. stattgefunden.

In dem Abschnitt „Allgemeine Verwaltung“ wird dem verstorbenen Schulrath Dr. Cosack folgender ehrende Nekrolog gewidmet: Einen schweren Verlust hat unsere Stadt durch den am 2. November v. J. erfolgten Tod des Stadtschulraths Dr. Cosack erfahren. Ein lauterer Charakter, ein edler Mensch und Patriot, ein begeisterter Förderer der Schule, ein treuer Sohn unserer Stadt ist in ihm eingegangen zur ewigen Ruhe. Karl Wilhelm Cosack wurde am 22. Sept. 1822 in Danzig geboren. Seine Vorbildung erhielt er auf dem städtischen Gymnasium. Nachdem er in Halle zunächst ein Semester Theologie studirt, ging er zur Philologie über. Im Jahre 1844 zum Dr. philos. promovirt, fand er in dem damals ersten Handelshause Danzigs eine Stelle als Hauslehrer. Nachdem er demnächst von Ostern 1845/46 sein Probejahr am städtischen Gymnasium absolvirt hatte, wurde derselbe im Jahre 1849 als ordentlicher Lehrer an der Realschule zu St. Peter angestellt. Noch in demselben Jahre wurde der Second-Lieutenant Dr. Cosack zu den Fahnen zur Bekämpfung des badischen Aufstandes einberufen. Im Jahre 1850 begründete Dr. Cosack durch Verheirathung mit Bertha v. Groddeck, Tochter des Admiralitätsdirectors v. Groddeck, sein eigenes Heim, im welchem er 41 glückliche Jahre seines Lebens verbracht hat. Im Jahre 1855 zum Oberlehrer befördert, wandte sich Dr. Cosack vorzugsweise französischen Sprach- und Literaturstudien zu. Im Jahre 1857 ging er auf ½ Jahr nach Paris zur Vervollkommnung seiner wissenschaftlichen Studien; er konnte damals kaum ahnen, daß ihm die erworbenen gründlichen Sprachkenntnisse in den späteren Kriegsjahren in Frankreich selbst von großem Vortheil sein würden. Im Jahre 1870 zog unser Dr. Cosack in patriotischer Begeisterung mit in Feindesland. Als Hauptmann und später Bataillonsführer nahm er an den Belagerungen von Breisach und Belfort, an den Kämpfen an der Lisaine ruhmreichen Antheil und kehrte mit dem eisernen Kreuze geschmückt vom Kriegsschauplatze heim. Im Jahre 1872 zum Stadtschulrath gewählt, hat Dr. Cosack in hervorragender Weise bis zu seinem Lebensende mitgewirkt, das Schulwesen unserer Stadt auf die Höhe der jetzigen Blüthe zu erheben. An der Verwaltung zahlreicher milder Stiftungen, insbesondere der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten hat sich unser Cosack mit warmem Herzen, mit Selbstlosigkeit und reichem Erfolge segensreich betheiligt. Literarisch hat sich Dr. Cosack durch mehrfache Schriften rühmlich bekannt gemacht. Zahlreiche kleine Abhandlungen von ihm sind in Programmen und Zeitschriften veröffentlicht worden. Sein zuerst im Jahre 1869 erschienenes Buch: „Lessings Laokoon für den weitern Kreis der Gebildeten“ hat vier Auflagen, seine im Jahre 1876 erschienenen „Materialien zur Hamburger Dramaturgie“ haben zwei Auflagen erlebt. Im Jahre 1884 erschien von ihm eine neue Ausgabe von J. Schopenhauers Jugendleben und Wanderbilder“, im Jahre 1886 „Vor 15 Jahren, aus französischen Quellen und eigener Erinnerung“. Bei zahllosen Anläßen haben unsere Mitbürger Gelegenheit gehabt, die reiche dichterische Veranlagung unseres Dr. Cosack kennen zu lernen. Seine Seele erfüllte Begeisterung für alles Edle, Gute und Schöne — seine Worte erwärmten Herz und Gemüth der Hörer. Cosacks Dichterruf ist auch in ferne Lande gedrungen. Als junger Student hatte er zu Ehren der damals in Halle studirenden siebenbürgischen Studiengenossen ein Festlied auf Siebenbürgen gedichtet. Dieses Lied ist das beliebteste Volkslied Siebenbürgens geworden. Das „Herrmannstädter Tageblatt“ widmete daher auf die Nachricht von dem Tode Cosacks demselben einen sehr warmen Nachruf, dessen Schlußpassus lautet: „Von unsern Burgen, die er einst (1842) so edel besungen, lassen auch wir heute die Trauerfahne wehen!“ Möge die Erde dem Heimgegangenen leicht sein!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Die Grundmauern der alten Raubritterburg Friesack,]** mit deren Eroberung 1414 nach der Flucht Dietrichs von Quitzow der Hauptwiderstand des brandenburgischen Adels gegen den Burggrafen Friedrich gebrochen war, werden jetzt ausgegraben. Es sind gewaltige Massen großer und kleiner Feldsteine und aus dem 14. bis 15. Jahrhundert stammende Mauersteine. Die Steine werden zerschlagen und sollen bei dem Bau der Chaussee von Friesack nach Rhinow Verwendung finden.

* **[Von dem „König von Midian“],** Paul Friedmann, veröffentlicht die Wiener „N. Fr. Pr.“ Auszüge aus Briefen, aus welchen hervorgeht, daß das abenteuerliche Unternehmen, russische Juden in Midian zu colonisiren, vollkommen gescheitert ist. Es mußte auch von vornherein als ein verfehltes und unmögliches Project betrachtet werden, dem wohl eine gute Absicht zu Grunde lag, das auch mit großer Opferwilligkeit von Seiten Friedmanns ins Werk gesetzt wurde, aber einen durchaus phantastischen und abenteuerlichen Charakter hatte. Was die angeblich grausame Behandlung der jüdischen Colonisten durch Friedmann und dessen Gefährten betrifft, so bestreitet er in seinen Briefen diese Beschuldigung auf das entschiedenste und mißt alle Schuld den Colonisten bei. Thatsächlich sind aber zwei Colonisten wegen Ungehorsams von ihm aus dem Lager fortgejagt worden, von denen der eine, Namens Rosnowitsch, von sinaitischen Mönchen sterbend aufgefunden wurde. Die Gefährten Friedmanns bei dieser Expedition waren der ehemalige preußische Lieutenant v. Seebach, der Wiener Arzt Dr. Landsmann, ein Chemiker, Namens Fürst, zwei ehemalige preußische Unteroffiziere und ein ehemaliger österreichischer Unteroffizier. Mit diesen und einem deutschen Maurer, einem Dalmatiner, sowie etwa 25 Schwarzen will Friedmann, nachdem er die jüdischen Auswanderer hat ziehen lassen, noch dort bleiben und eine Expedition nach Arabien unternehmen. Trotz des Mißerfolges und obwohl er, wie er behauptet, 100 000 Gulden von seinem Vermögen verloren hat, will er sein Colonisationsproject doch nicht aufgeben.

Schiffsnachrichten.

Grimsby, 27. Febr. Der Dampfer „**Forest Queen**“ aus Hull, mit Erz und Eisen beladen, wurde bei Flamborough Head von dem Dampfer „Longhbrow“ angerannt und zum Sinken gebracht. Der letztere schnitt das Heck des „Forest Queen“ vollständig ab. Von der Besatzung wurde nur der Capitän gerettet. **12 Mann** Besatzung und **2 Passagiere ertranken.** Der Dampfer „Longhbrow“ langte mit schwerem Schaden auf der hiesigen Rhede an.

Newyork, 29. Febr. Der Hamburger Postdampfer „**Gothia**“ ist, von Hamburg kommend, heute früh hier eingetroffen.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 1. März. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 263⅛, Franzosen 247½, Lombarden 75½, Ungar. 4% Goldrente 92,50, Russen von 1880 —. **Tendenz: ruhig.**

Wien, 1. März. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 307,37, Franzosen 282,70, Lombarden 85,40, Galizier 212,00, ungar. 4% Goldrente 107,70. — **Tendenz: ruhig.**

Paris, 1. März. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 97,45, 3% Rente 96,32½, 4% ungarische Goldrente 92,37½, Franzosen 617,50, Lombarden 207,50, Türken 19,22½, Aegypter 481,87. Tendenz: träge.

London, 1. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95¾, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 93½, Türken 19⅛, ungarische 4% Goldrente 91½, Aegypter 95⅜. Platzdiscont 2¼%. Tendenz: unregelmäßig. — Havannazucker Nr. 12 16⅛, Rübenrohzucker 14¼. — **Tendenz: ruhig.**

Petersburg, 1. März. Wechsel auf London 3 M. 100,65, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. 102½.

Newyork, 29. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,88, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19⅜, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95⅛, 4% fund. Anleihe 115½ excl., Canadian-Pacific-Actien 90¼, Central-Pacific-Actien 31½, Chicago- u. North-Western-Actien 117½, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 79⅜, Illinois-Central-Actien 105, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 125½, Louisville u. Nashville-Actien 74⅜, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 32⅝, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 116, Northern-Pacific-Preferred-Act. 68, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50¼, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 39½, Unin-Pacific-Actien 47½, Denver- u. Rio-Grand-Prefered-Actien 52, Silber-Bullion 90⅝.

Newyork, 29. Februar. Wechsel auf London 4,85. — **Rother Weizen** loco 1,06¼, per März 1,03, per April —, per Mai 1,01⅛. — **Mehl** loco 4,00. — **Mais** 49. — Fracht 3½. — **Zucker** 3.

Newyork, 29. Februar. Visible Supply an **Weizen** 41 110 000 Bushels.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 1. März. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 14,05/10 ℳ Basis 88⁰ Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 1. März. Mittags. Stimmung: stetig. März 14,22½ ℳ Käufer, Mai 14,52½ ℳ do., August 14,90 ℳ do., Oktober-Dezember 12,90 ℳ do.

Abends. Stimmung: ruhig, stetig. März 14,22½ ℳ Käufer, Mai 14,52½ ℳ do., August 14,90 ℳ do., Oktober-Dezbr. 12,92½ ℳ do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 1. März. Wind: NNO.
Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 1. März.

Morgens 8 Uhr.
(Telegraphische Depesche der „Danz. Ztg.“).

Stationen.	Bar. Mil.	Wind		Wetter.	Tem. Cels.
Mullaghmore	766	ONO	3	heiter	2
Aberdeen	768	O	3	bedeckt	2
Christiansund	769	SSO	1	wolkenlos	—3
Kopenhagen	766	ONO	6	bedeckt	—3
Stockholm	771	NO	4	halb bed.	—10
Haparanda	776	still	—	wolkenlos	—26
Petersburg	770	NO	1	Schnee	—14
Moskau	762	NO	1	Schnee	—8
Cork Queenstown	764	ONO	3	wolkig	3
Cherbourg	759	N	5	bedeckt	5
Helder	759	NO	3	wolkig	1
Sylt	763	ONO	4	wolkig	—1
Hamburg	761	ONO	6	bedeckt	0
Swinemünde	763	NO	6	bedeckt	—1
Neufahrwasser	762	NO	4	bedeckt	—3
Memel	763	NO	4	bedeckt	—6
Paris	759	NW	1	bedeckt	2
Münster	—	—	—	—	—
Karlsruhe	756	still	—	wolkig	2
Wiesbaden	756	W	1	bedeckt	3
München	755	S	1	bedeckt	3
Chemnitz	757	O	2	bedeckt	1
Berlin	761	O	4	bedeckt	0
Wien	757	still	—	bedeckt	2
Breslau	759	NO	2	bedeckt	—1
Ile d'Aix	759	ONO	4	wolkig	4
Nizza	755	ONO	2	Nebel	6
Triest	757	still	—	wolkig	7

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Unter der Wechselwirkung eines barometrischen Maximums über dem botnischen Busen und einer Depression über dem nordwestlichen Deutschland wehen an der deutschen Küste vielfach starke östliche und nordöstliche Winde, unter deren Einfluß die Temperatur allenthalben etwas herabgegangen ist. In Deutschland ist das Wetter andauernd trübe. Im Süden sind allgemein, im Norden stellenweise Niederschläge gefallen, jedoch fast überall nur in geringer Menge. Die Frostgrenze verläuft von Hamburg südostwärts nach Ungarn hin. In Finnland ist wieder strenge Kälte eingetreten, welche sich mit den Nordostwinden südwestwärts fortpflanzen und sich auch in unseren Gegenden fühlbar machen dürfte.

Deutsche Seewarte.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

Otto's neuer Motor

liegender und stehender Anordnung
für Steinkohlengas, Oelgas, Generatorgas, Wassergas, Benzin und Petroleum.
Prämiirt mit mehr als 100 Medaillen und 35 Diplomen.
37500 Maschinen mit 150000 Pferdekr. in Betrieb.

Unabhängig vom Vorhandensein einer Gasanstalt sind:
Otto's neuer Benzin-Motor.
Billige, durchaus zuverlässige und absolut ungefährliche Betriebskraft.
Otto's neuer Petroleum-Motor
zum Betriebe mit gewöhnlichem Lampen-Petroleum ohne Beimischung von Benzin.
Otto's neuer Motor in Verbindung mit **Generator-Gasapparaten.**
Billigste Betriebskraft für die Groß-Industrie.
Bei Motoren von 8 und mehr Pferdekraft wird ein Brennstoffverbrauch von **höchstens 1 Kilo Kohle** pro Stunde und Pferdekr. eff. garantirt.

Prospecte, Kostenanschläge, Zeugnisse und Verzeichnisse von in Betrieb befindlichen Motoren gratis und franco.

Auf der 1891er **Gewerblichen Maschinen-Ausstellung zu Straßburg i. E.**, welche von 10 der bedeutendsten Gasmotoren-Fabriken beschickt worden war, wurde allein der Gasmotoren-Fabrik Deutz in Köln-Deutz **die höchste Auszeichnung**, nämlich: **die Goldene Medaille mit dem Diplom erster Klasse für vorzügliche Construction und Ausführung** von Gas-, Benzin- und Petroleum-Motoren von den Preisrichtern zuerkannt. (5347

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in mehreren Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee
ist der beste wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,
ausserdem im Gebrauch der billigste.

Kathreiner's Schutz-Marke Kneipp's Malz-Kaffee
Nur ächt, wenn mit dieser Schutzmarke, unserer Plombe und Unterschrift versehen.
MÜNCHEN

Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

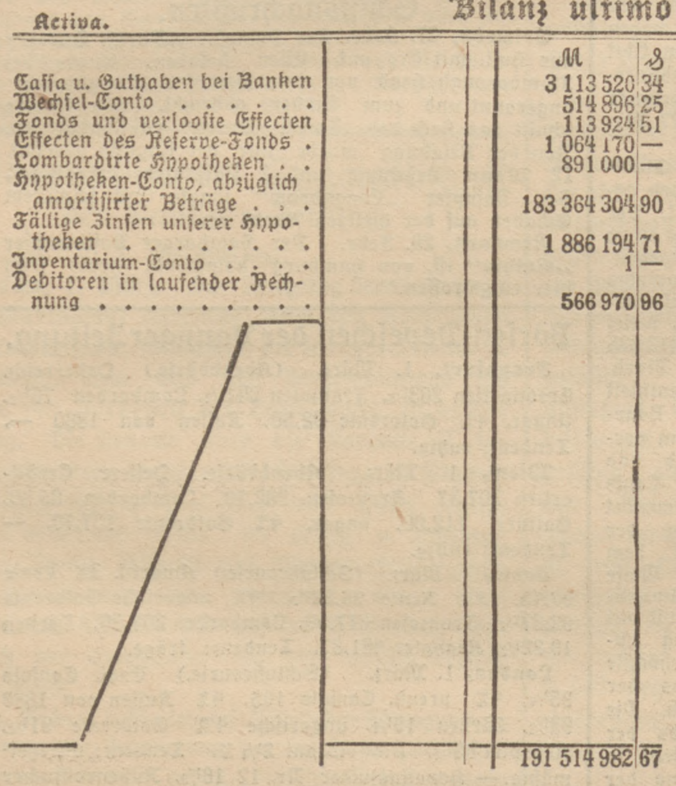
Hauptsache richtige Zubereitung:
Die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: **45** Pfg. 1 Pfd.-Packet, **25** Pfg. 1/2 Pfd.-Packet, **10** Pfg. Probe-Packet à ca. 100 Gramm.
Zu beziehen durch die Colonialwaaren- u. Droguen-Handlungen.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken,
Berlin — **MÜNCHEN** — Wien.

Hypotheken-Bank in Hamburg.

Bilanz ultimo Dezember 1891.



Activa.

	M	Pf
Cassa u. Guthaben bei Banken	3 113 520	34
Wechsel-Conto	514 896	25
Fonds und verlooste Effecten	113 924	51
Effecten des Reserve-Fonds	1 064 170	—
Lombardirte Hypotheken	891 000	—
Hypotheken-Conto, abzüglich amortisirter Beträge	183 364 304	90
Fällige Zinsen unserer Hypotheken	1 886 194	71
Inventarium-Conto	1	—
Debitoren in laufender Rechnung	566 970	96
	191 514 982	67

Passiva.

	M	Pf	M	Pf
Actienkapital-Conto			9 000 000	—
Conto der Rentenbriefe, 4 % Rentenbriefe, Emission von 1871, zum Begebungscours	2 187 382	50		
abzüglich verlooster, zum Begebungscours	350 242	50		
			1 837 140	—
Special-Reserve-Conto der 4% Rentenbriefe, Emission von 1871			130 023	64
Conto der Hypothekenbriefe, 4½ % Pfandbriefe, zum Einlösungscours al pari	5 527 700	—		
4 % Pfandbriefe zum Einlösungscours al pari	143 835 900	—		
3½ % Pfandbriefe, zum Einlösungscours al pari	24 528 100	—		
			173 891 700	—
Fällige Renten- u. Hypothekenbriefe			81 820	75
Fällige Coupons			2 466 473	62
Dividenden-Conto			2 940	—
Statutenmäßige Reserve			1 187 148	33
Reserve-Conto II			117 753	62
Vorzutragende Provisionen für die Jahre bis inclusive 1910			641 717	25
Vorzutragende Zinsen			783 715	16
Vorzutragende Unkosten			25 000	—
Beamten-Unterstützungsfonds			62 749	—
Creditoren in laufender Rechnung			381 311	03
Gewinn- und Verlust-Conto			905 490	27
			191 514 982	67

Gewinn- und Verlust-Conto ultimo Dezember 1891.

Debet.

	M	Pf	M	Pf
An Inventarium-Conto			121	—
- Effecten des Reservefonds			1 250	—
- Beamten-Unterstützungsfonds			5 000	—
- Pfandbrief-Zinsen			666 135	57
- Unkosten-Conto: Saldo des Contos	242 052	91		
Vortrag auf neue Rechnung	25 000	—		
			267 052	91
Ueberschuß			905 490	27
			7 845 049	75

Credit.

	M	Pf
Per Bilanz-Conto	2 762	66
- Hypotheken-Zinsen	7 519 364	79
- Zinsen-Conto	102 417	31
- Provisions-Conto 1891	220 504	99
	7 845 049	75

Hamburg, den 31. Dezember 1891.

Hypotheken-Bank in Hamburg.
Die Direction.
Möller. Dr. Karl. Müller.

Die Uebereinstimmung mit den Büchern der Hypotheken-Bank in Hamburg bescheinigen wir hiermit. (9332

Hamburg, den 2. Februar 1892.

H. Augener. P. Galles. C. Kall.

Nach langem Leiden starb heute mein lieber Mann, der Kaufmann
Julius Otto Paulsen
im 70. Lebensjahre. Dieses zeigen in tiefer Trauer an
Danzig, den 1. März 1892
Die Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Rakittken, Band III, Blatt 4, auf den Namen des Oekonom **Wilhelm v. Riesen** eingetragene, in Rakittken belegene Grundstück Rakittken Nr. 113
am 2. Mai 1892,
Vormittags 9½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2599,77 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 301,63,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 776 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung IV, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 2. Mai 1892,
Vormittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden. (9439

Dirschau, den 26. Febr. 1892.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 4. Januar d. Js. — Nr. 19 291 dieser Zeitung — mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen von Entschädigungs-Ansprüchen an den Sperrgelder-Fonds bis einschließlich den 30. d. Mts. bei dem Unterzeichneten eingehen müssen, widrigenfalls dieselben keine Berücksichtigung finden können.

Damit demnächst die Beschlüsse der Verwendungs-Commission über Festsetzung und Bewilligung der Ansprüche ohne weitern Aufenthalt gefaßt werden können, ersuche ich die Interessenten, die zur Ergänzung ihrer Anmeldungen geforderten Erklärungen und Urkunden möglichst bald einzureichen.

Danzig, den 1. März 1892.

Der Vorsitzende
der Sperrgeld-Verwendungs-Commission in der Diözöse Culm.
Thun, Landgerichtsrath.

Junge Damen können sich z. Erlernung der ff. Damenschneiderei melden bei **M. Gehrke**, Gr. Gerbergasse 7[II]. (7917

Pfandleih-Auction.

Donnerstag, 3. März,
Vormittags 9 Uhr,
Breitgasse 85. Pfandleihe des Herrn **J. Lewandowski**. Pfandnummern von Nr. 01—010000.
W. Ewald, Königl. vereidigt. Auctionator u. Gerichts-Taxator.

S.|S. „Diana",

Capitän Hammje,
von Bremen mit Gütern eingekommen, löscht am Packhof.
9467) **Aug. Wolff & Co.**

Von Marienwerder nach Danzig versetzt, habe ich die Dienstgeschäfte hiers. übernommen.
J. Tagotzki.
Gerichtsvollzieher,
Altstädt. Graben 103[I],
(am Holzmarkt).

Thierspital

Langgarten Nr. 28.

Aufnahme kranker Thiere zu jeder Tages- unn Nachtzeit.
Ambulante Klinik täglich Vormittags 8—10 Uhr.
Auf vielseitigen Wunsch werden Hunde und andere kleine Thiere wieder schmerzlos getödtet.
A. Leitzen,
Thierarzt 1. Classe,
Langgarten 28. (9363

Frische ganz prächtige Barse, Bressen, Hechte, Maränen, alles groß und mittel, erhielt soeben Vorstädtischen Graben 23.
J. Hevelke geb. Krefft.

Strohhüte

zum Waschen und Modernisiren, sowie
Federn
zum
Färben, Kräuseln, und Reinigen
erbitte rechtzeitig.
M. J. Jacobsohn,
Langgasse 78.

Zur Emaille-Malerei

ist wieder eine Sendung gravirter Thon-Waaren eingetroffen, darunter verschiedene neue Gegenstände. (9461
Ernst Schwarzer,
Kürschnergasse 2.

Für Grundstücksbesitzer!

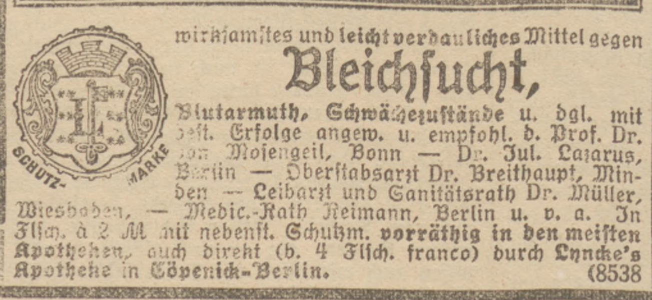
Ich besorge die **Ablösung** sämmtlicher 6, 5½ und 5 % Capitalien unter den **günstigsten** Bedingungen, sowie die **Neubeleihung zu 4⅓ bis 4½ % Zinsen** bei Zahlung der Darlehne nur in **baarem Gelde ohne Coursverlust.**

Mit weiteren Auskünften stehe ich zu Diensten. (9328

John Philipp,
Hypotheken-Bank-Geschäft,
100 Hundegasse 100.

Kopfschmerz

ist meist nervösen Ursprungs oder rührt von Verdauungsstörungen her. Als besonders hilfreich erweist sich daher eine Kombination *nervenanregender* und *magenstärkender* Mittel, wie sie in Form von
Apotheker Petzold's Cinchona-Tabletten,
„Nervenplätzchen",
seit vielen Jahren angewandt wird. Dieselben sind wegen ihrer raschen Wirkung bei jeder Art von *Kopfschmerz, Migräne*, ferner als *Anregungsmittel* bei *Abspannung* und *Uebermüdung* infolge von Anstrengung, Aufregung, Arbeit Vielen ein unentbehrliches Hausmittel geworden. Das Kästchen zu 27 Stück Mk. 1.— in den Apotheken.



Gesucht

zum 1. April cr. Seitens einer Aktienbrauerei Westpreußens ein
Expedient und ein Comtoirist.
Selbstgeschriebene Bewerbungen nebst Zeugnißabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche, sowie des Lebensalters unter Z. **3685** befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G., Danzig, Vorstädt. Graben.** (9356

Chinawein,

rein und mit Eisen, vorzüglich im Geschmack und in der Wirkung, als ausgezeichnetes Mittel von Aerzten bei Nervenschwäche und besonders für Reconvalescenten empfohlen.
Condurango-Wein,
dargestellt aus echter Rinde und garantirt reinen Weinen.
Immermann's
Condurango-Elixir
(Original),
Sagrada-Wein,
Wermuth-Wein,
Pepsin-Essenz
(Verdauungsflüssigkeit),
Ungar-Wein,
garantirt rein, von der Versuchsstation geprüft, empfiehlt
Hermann Lietzau's
Apotheke und Drogerie,
Holzmarkt 1. (9471

2000 Ctr. Champion Saatkartoffeln
a 4 Mark pro Centner frc. Praust verkäuflich. (9354
Gr. Kleschkau b. Gr. Trampken.
M. Berger.

Gutsverkauf.

Wegen Todesfall des Besitzers soll das
Rittergut Damerkow
Kr. Stolp sofort verkauft werden. Dasselbe ist 3300 Morgen groß, einschließlich 700 Morgen Eichen- und Kieferwaldungen und ist seit 21 Jahren im Besitz des Verstorbenen gewesen.
Inventar komplett. Jagd und Fischerei sehr gut. Zur Anzahlung gehören, des schlagbaren Holzes wegen 60 000 Mark. Post- und Telegraphenstation im Orte.
9425) **A. Beutler.**

Ein im Kreise Stuhm befindliches, in der Subhastation erworbenes **Rittergut**, circa 230 Morg., m. gut. Gebäud., feinsten Ländereien, haben wir billig, mit geringer Anzahlung, z. **verkaufen.** Agenten werden berücksichtigt. (9357
S. Jacoby & Sohn,
Königsberg i. Pr., Münzplatz 4.

Ein im Betrieb befindlicher
Bauckſch'scher Röhrenkessel,
der ca. 40 Quadratmeter Heizfläche hat und auf fünf Atmosphären benutzbaren Dampfdruck geprüft ist, soll billig verkauft werden. (8129
W. Sultan,
Thorn.

Eine vorzügliche **Guts-Hypothek** von 9400 M. a 4%, **pupillarisch sicher,** zu cediren.
Anfragen sub 9408 durch die Exped. dieser Zeitung.

10000 Mark
zu 4½ % werden zur 1. durchaus sicheren Hypothek auf ein städtisches Grundstück in Elbing zum 1. April gesucht.
Abressen unter 9459 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Stellenvermittelung.

Suche zu Marien einen ordentlichen und nüchternen (9456
Kutscher.
Schottler, Lappin
b. Kahlbude.

Stellensuchenden
Inspectoren, Wirthschaftsbeamten, Rechnungsführern, Wirthschafts-Eleven, Kämmerern, Jägern, Gärtnern, Kutschern, Schmieden, Instleuten, Stellmachern, Sattlern, Hofleuten, Vorarbeitern, Schäfern, Pferdeknechten, Arbeiterfamilien, Wirthinnen, Wirthschaftsfräuleins, Stützen der Hausfrau, j. Mädchen, Meierinn., Stubenmädch. u. s. w. werden offen. Stellen unentgeltl. nachgewies. d. den „Landwirthschaftl. Anzeiger" in Mohrungen Ostpr. (7328

Landwirth,

28 J. alt, dess. Pacht. a. 1. April abläuft, s. mögl. sebstst. Stellung auf kl. Gute. Familienanschl. erw. Gefl. Off. erb. sub. A. S. 28 postl.
Burchow, Hinterpommern.

Eine leistungsfähige Hamburger Cigarrenfabrik sucht für Danzig einen tüchtigen, bei der Ia Händlerkundschaft eingeführten
Vertreter.
Gefl. Offerten sub H. R. 606 an Rudolf Mosse, Hamburg erb.

Eine ältere leistungsfähige Ofenfabrik (Berl. Oef.) sucht in Danzig eine tüchtige Vertretung gegen gute Provision. Offerten unter 9433 in der Expedition der Danziger Zeitung erbeten.

Für einen städt. Haushalt wird z. 1. April e. Fräulein ges., welch. die einf. u. feine Küche perfekt verst. und in Handarbeiten geübt ist.
Adressen sub 9472 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für mein
Tapeten- u. Teppichgeschäft
suche ich zum 1. April od. früher einen
Lehrling
gegen monatliche Remuneration.
W. Manneck.

Für ein hiesiges Comtoir ein mit der Packhofsexpedition vertrauter, tüchtiger
junger Mann
zum 1. April verlangt.
Bewerbungen, denen Zeugnißabschriften beizufügen sind, mit Angabe der Gehaltsforderung, unter 9466 an die Expedition dieser Zeitung einzusenden.

Evang. musik. gepr. Erzieherin mit bescheid. Ansprüchen find. sogleich oder 1. April Stelle. Zeugnisse u. Gehalt niederzulegen unter Nr. 9436 in der Expedition diese Zeitung.

Gesucht wird zum 15. April zur Miterziehung mit der 11½ jähriger Tochter ein gleichaltr. wohlerzogenes Mädchen aus gut. Familie. Gewissenhafter Unterricht und sorgfältige Erziehung wird zugesagt. Pension nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten bitte zu richten an Frau Rittergutsbesitzer **Nölting**, Stein bei Dt. Eylau Wpr. (9428

Empf. ein Fräul. in den 30er Jahren, ev., vertraut m. der Landwirthsch., sowie mit d. Küche, als selbstständige Wirthschafterin bei einem Herrn, außerdem ein Fräulein in gesetzten Jahren für ein auswärtiges Material-Gesch. als Kassirerin, sow. ein sehr zuverläss. Mädchen das perfect schneidern kann, als Näth. **A. Weinacht**, Brodbänkengasse 51.

Empf. Wirthsch. in den 30er Jah. für Landwirthsch., selb. verst. die bürgerl. Küche, sow. d. Außenwirthsch. u. sehr saub. plätt. als Stütze d. Hausfr. **A. Weinacht**, Brodbänkengasse 51.

Empf. e. 40 Jahre alte, bediente Jungfer, im Schneidern sowie Wäsche nähen u. plätten geübt, letzte Stelle 12 Jahre, passend f. e. ält., alleinsteh. Dame als Stütze, woselbst noch e. Aufwärterin geh. wird. J. Hardegen, Heil. Geistg. 100.
NB. Sie ist in Küche und in d. Wirthschaft erfahren. (9418

Jung., verh., herrschaftl. Diener, m. mehrjähr., vorz. Zeugn., sow. einige unverh., herrschaftl. Diener empf. J. Hardegen, Heil. Geistg. 100.

Eine evang., für höhere Töchterschulen geprüfte **Lehrerin**, musik., sucht zu Ostern Stelle in Schule oder Familie. Näheres durch **C. G. Hendeß, Cöslin, Pom.**

Ein anständiges Mädchen sucht zum 1. April Stelle als Verkäuferin im Bäckerladen oder Meierei. Zu erfragen Fleischergasse 64[II]. (9470

Ein junges wohlerzogenes Mädchen, welches kochen gelernt hat, gut plätten kann, in Handarbeit und Schneiderei geübt ist, sucht von sofort eventl. später Stellung als Stütze der Hausfrau hier oder auswärts. Adr. unt. 9441 i. d. Exp. d. Zeitung erb.

Heirath. Ueber 200 reiche Damen wünschen z. heirath. Näh. durch „Blumenlese", Berlin 62 Porto 10 Pf.

Damen-Pensionat, gut ren., vollst. bei. Berlin, Friedrichstdt. krankheitshalber zu verkaufen.
Adressen **Berlin, Postamt 48** P. K. erbeten. (9030

Meine Villa, **Jäschkenthaler Weg Nr. 20**, bisher von Herrn Consul **Hunt** bewohnt, ist vom 1. April cr. zu vermiethen. Näh. Vorst. Graben 49 beim Maurermeister Grunwald.

Mattenbuden 32, I. Etage, 5 Z., K., K., Beigel., Garten, für 1000 M einschl. Wasserzins zum 1. April zu vermiethen. Besichtigung täglich von 12—1 Uhr.

Langenmarkt 42
ist z. 1. April e. herrsch. Wohnung, 7 Zimmer, Badezimmer und größerem Zubehör zu vermieth. Besichtigung 12—1 Uhr. Näheres daselbst im Comtoir. (9308

Heil. Geistgasse 100 ist per 1. April e. f. sich abgeschl., möbl. Wohnung an e. Herrn zu vermiethen.

---

2 sehr freundliche, fein möblirte Zimmer, für einen Garçon passend, auf Wunsch Burschengelaß, sind gleich zu vermiethen
9458) Holzgasse 12[I] links.

Wohnung zu vermiethen
in der Nähe der Husaren- und Artillerie-Kasernen, sowie der Kaiserlichen Werft, Faulgraben No. 10, parterre, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör. Weitere Auskunft daselbst. 9259

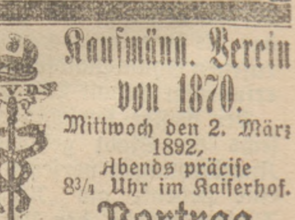
Zum 1. April ist eine sehr freundliche Wohnung, gut gelegen, 3 Zimmer, Kabinet, Zubehör, besonderer Umstände wegen billig zu verm. Auf Wunsch möblirt.
Adressen unter 9458 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Vorst. Graben 6, 2. Et.,
4—5 Zimmer und Zubehör zum 1. April zu vermiethen.



Danziger Ruder-Verein.

Mittwoch, den 2. cr., Abends 8½ Uhr,
General-Versammlung,
in der Concordia, Hundegasse. (9301
Der Vorstand.



Kaufmänn. Verein von 1870.

Mittwoch den 2. März 1892, Abends präcise 8¾ Uhr im Kaiserhof.
Vortrag
des Königlichen Musikdirectors Herrn Joetze
„Das deutsche Lied"
mit erläuternden Solo-Gesangs-Vorträgen.
Die Mitglieder und deren Damen ladet zu reger Betheiligung ein **Der Vorstand.**

Kaiserhof.

Empfiehlt seine oberen eleganten Lokalitäten zu Hochzeiten, Vereins- und Privatfestlichkeiten, sowie der Saison angemessene Speisen.
Vorzüglichen Mittagstisch in u. außer dem Hause, nur gute Biere.
Hochachtungsvoll
A. Ruttkowski.

Für die Suppenküche
gingen ferner bei mir ein: Von der Wedel'schen Hof-Buchdruckerei 30 M.
Emil Berenz.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.